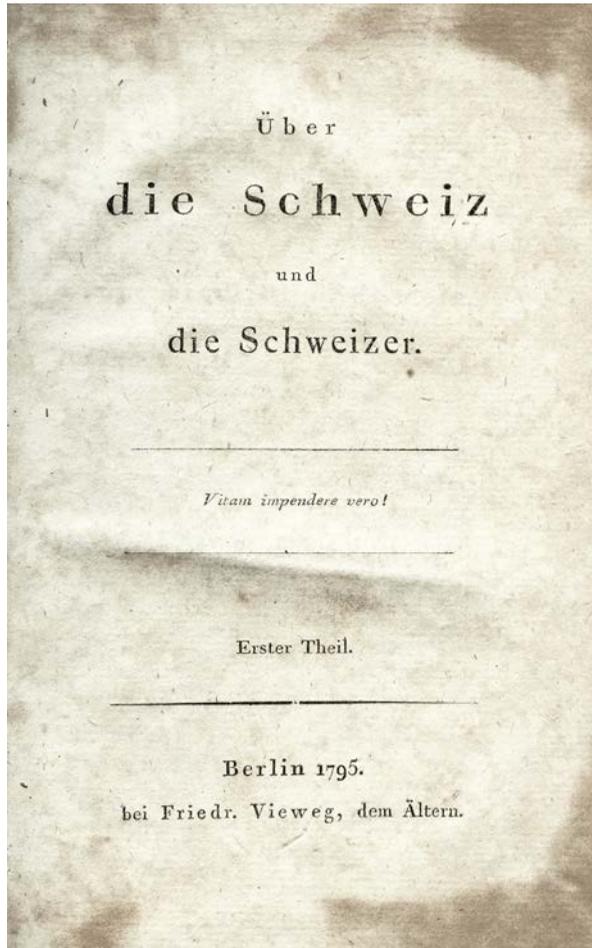


**NICOLAY, LÜDWIG HEINRICH v.** Vermischte Gedichte und prosaische Schriften. Erster (- Siebenter) Theil. In drei Bänden. Berlin und Stettin, bei Friedrich Nicolai 1792 – 1795. Kl-4°. IV, 167 S.; Titel, 125 S.; Titel, 216 S.; (10) Bll., 243 S.; Titel, 301 S.; 142 S.; Titel, 447 S. Lederbände d.Zt. mit zwei farb. Rückenschilden und – vergoldung. Vergoldete Wappensupralibros des PETER BIRON, Herzog von Kurland (s.u.). Kantenvergoldung. Berieben, an Ecken und Kapitalen etwas bestoßen, Fehlstelle a.d. oberen Kapital von Bd.4/5.

Erste Ausgabe (Goedeke IV/1,629,5; Hayn/G. V, 383). – Papierbedingt etwas gebräunt, etwas stock-flechtig. Marmorierte Vorsätze. Handschriftl. Name a.d. Titel „CATHERINE DE COURLANDE“, d.i. KATHARINA WILHELMINE VON KURLAND (Mitau 1781 – 1839 Wien), Tochter des PETER VON BIRON, nach dem Tod ihres Vaters 1800 als Erbin des Herzogtums Herzogin WILHELMINE VON SAGAN. Exlibris „PH“ unter einer Herzogskrone a.d. Innendeckel, d.i. vermutlich PAULINE VON HOHENZOLLERN-HECHINGEN, die jüngere Schwester WILHELMINES, die ihre Erbin war.

1810, als die Familie das Herzogtum Kurland nach der Eingliederung an Russland 1795 verloren und verlassen hatte, erschien ein achter Band. Der letzte vorliegende Band dürfte einer der letzten sein, die das herzogliche Wappensupralibros erhielten. L.H.v.NICOLAY (Straßburg 1737 – 1811 Wyborg/Finnland) stand seit 1766 in russischen Diensten in St.Petersburg. Vielfältige kulturelle Kontakte verbanden ihn mit dem kurländischen Hof ebenso wie mit Berlin.

Nicolay,L.H.v. Vermischte Gedichte, 1792 - 1795.





**DAVID, SIMSON ALEXANDER (ALIAS KARL JULIUS LANGE).** Über die Schweiz und die Schweizer. Erster (- Zweiter) Theil. In 2 Bänden. Berlin, bei Friedr. Vieweg, dem Altern 1795 – 1796. (2) , 244 S., (2) Bll.; (2) Bll., 283, (1) S. Marmorierte Halblederbände d.Zt. mit Rückenschild und Strichvergoldung. Etwas betrieben, Aufkleber a.d. Rücken, Ecken etwas bestoßen.

*Erste Ausgabe (Hamberger/Meusel Bd.10; nicht bei Lübker/Schröder; Vieweg-Verlagskatalog S.396 nennt als Autor „[Witte]“ und als Herausgeber „[Carl Julius Lang]“!). – Außenblätter in den Ecken leimschattig Gelegentlich leicht stockfleckig, teils etwas gebräunt. Spuren einer Verklebung a.d.*

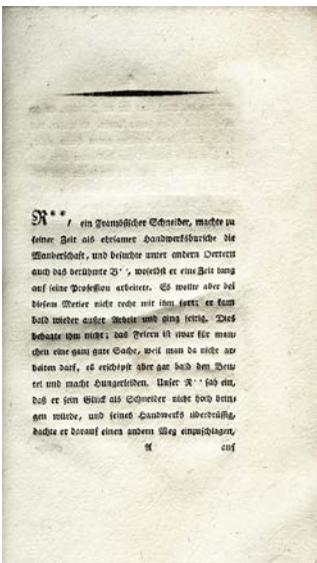
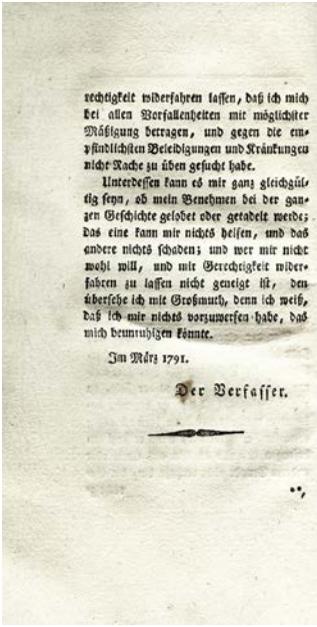
#### *Innendeckel*

Sehr seltene, wohl erste Veröffentlichung des Autors, dessen Biographie noch etliche Unklarheiten und Lücken aufweist (vgl. Blatt 0128). Lange (Braunschweig 1755 – 1813 Altona?), Sohn des jüdischen braunschweigischen Kammeragenten ALEXANDER DAVID, betrieb in Braunschweig eine Kunsthandlung. Nach dem Tod seines Kunden HERZOG CARL ließ ihn dessen Sohn wegen angeblich betrügerischer Forderungen inhaftieren. G.E. LESSING kümmerte sich um den jungen Mann. Nach dessen Tod emigrierte DAVID nach England und nannte sich nach seiner Rückkehr um 1793 KARL JULIUS LANGE. Die folgenden Jahre seines Lebens sind nur äußerst lückenhaft dokumentiert („zog in verschiedenen Städten des nördlichen Teutschlandes herum, um englische Vorlesungen zu halten, lebte hernach um 1799 zu Bayreuth“ Hamb./Meusel). Deshalb ist die vorliegende kaum ausgewertete Beschreibung seiner Reise durch die Schweiz nicht nur als Schilderung der „sittlichen“ und politischen Zustände des Landes kurz nach der französischen Revolution von Bedeutung, sondern auch zur Vervollständigung der Biographie dieses hochinteressanten Mannes. Die Zuschreibung an einen sonst nicht näher bezeichneten „Witte“ als Autor in dem Verlagskatalog ist wohl Folge der eifrig betriebenen Mystifizierung LANGES/DAVIDS zu sein (“Man quäle sich nicht, meinen Namen zu errathen. Man bringt ihn nicht heraus.“ S.(3) der Nachschrift zu Teil 1). „Das Werk übersandte er aus Bayreuth mit Empfehlungen von ALEXANDER VON HUMBOLDT an FRIEDRICH SCHILLER. Die Reisebeschreibung übte schärfste Gesellschaftskritik ...“ schreibt H.W.Engels (Demokratische Wege, S.123), geht aber nicht auf die zahlreichen Einzelheiten ein, die helfen können, LANGES Leben in dieser Zeit zu rekonstruieren. Er traf mit namhaften Zeitgenossen wie F.A.MESSMER („So arm an Geist und Seele, so leer an Kenntnissen, so eingeschränkt im Kopf, so kalt im Herzen.“), J.K.LAVATER u.a. zusammen; das Vorwort des zweiten Teils ist datiert „Weimar, im Februar 1796“. Beide Teile beschreiben seine Reise durch die deutschsprachige Schweiz, ein dritter Teil sollte von der französischsprachigen berichten. Dieser ist jedoch nicht erschienen. Ein gutes Exemplar der seltenen Reisebeschreibung, deren kritisches Augenmerk vor allem den unterschiedlichen sozialen und politischen Verhältnisse in den verschiedenen Kantonen gilt und den landschaftlichen Schönheiten des Landes nur wenig Aufmerksamkeit schenkt.

David,S.A. (alias: Lange,K.J.) Über die Schweiz, 1795 – 1796.



Anonym. Die Mäusefalle. Eine wahre und merkwürdige, 1795.



**ANONYM.** Die Mäusefalle. Eine wahre und merkwürdige Geschichte. Mit einer gestochenen Titelvignette. Berlin, bei Martin Ludwig Pauli 1795. (4) Bll., 104 S. Mar-morierte Broschur d.Zt. Berieben.

*Erste Ausgabe (Hayn/G. 4,361). – Unbeschnitten, auf festem Schreibpapier. mit Wasserzeichen. S.97ff. im Rand feuchtrandig und fleckig, sonst gelegentlich etwas stockfleckig. Der Umschlag aus altem Papier wurde möglicherweise später angebracht.*



Ungewöhnlich selten, in Bibliothekskatalogen nur ein Nachweis (SBB Berlin, „Kriegsverlust möglich“). Ungewöhnlich auch die extrem kleine Schrift, die, mit Ausnahme des Vorworts, zum Druck verwendet wurde. Beide Vorworte, das an die Cousine wie auch das an den Leser sind März 1791 datiert, also vier Jahre früher als der Druck. Es ist aber sicher kein früherer erschienen, was auch die folgende Rezension von 1796 nahelegt. „Nach der Vorrede und dem ganzen Inhalte dieses Buchs zu urtheilen, enthält dasselbe die Erzählung einer wirklichen Begebenheit. ... als wahre Geschichte betrachtet, sollte sich der Herausgeber doch wahrlich schämen, solche schändliche Dinge von sich selbst zu erzählen. Er berichtet nämlich: wie er einer jungen Wittwe Heyrathsanträge gemacht, obwohl er gewußt habe, daß sie ein sehr ausschweifendes Leben führte. Es sey ihm aber um eine gar nicht einmal sehr beträchtliche Geldsumme zu thun gewesen, die sie im Vermögen gehabt. Sie macht indessen von ihrer Seite gleichfalls Pläne auf seine Börse ... Das alles ist in einem widrigen, niederträchtigen Tone erzählt ... Und dieser saubre épouseur ist, wie er sagt, ein Edelmann, und widmet diese Schandschrift auf sich selbst seiner zärtlichen Cousine – pfuy!“ (Rez. in: *NadB* 1796, 24.Bd., S.276).

Anonym. Die Mäusefalle. Eine wahre und merkwürdige, 1795.





**NEUFFER, CHRISTIAN LUDWIG [?; nicht: GOTTFRIED HEINRICH !] (PSEUD.: HEINRICH FREUNE).** Der Roman von einem Jahre oder: die Familie zu Bergfeld Ein Beitrag zur Welt- und Menschenkenntniß. Offenbach, gedruckt und verlegt bei C.L.Brede 1799. (2) Bl., 487, (1) S., (1) Bl. „Druckfehler“. Halblederband d.Zt. mit zwei farb. Rückenschilden und –vergoldung. A.d. Gelenken etwas berieben. Das untere Schild mit den vergoldeten Initialen „F.v.F.“.

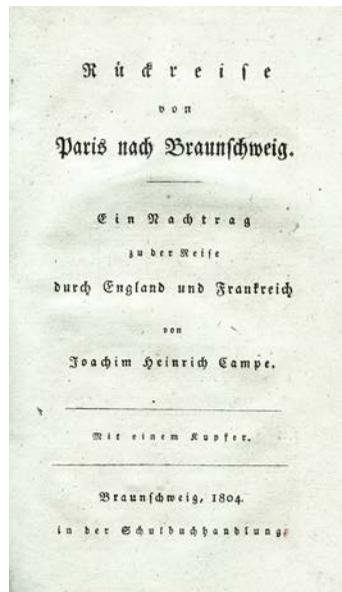
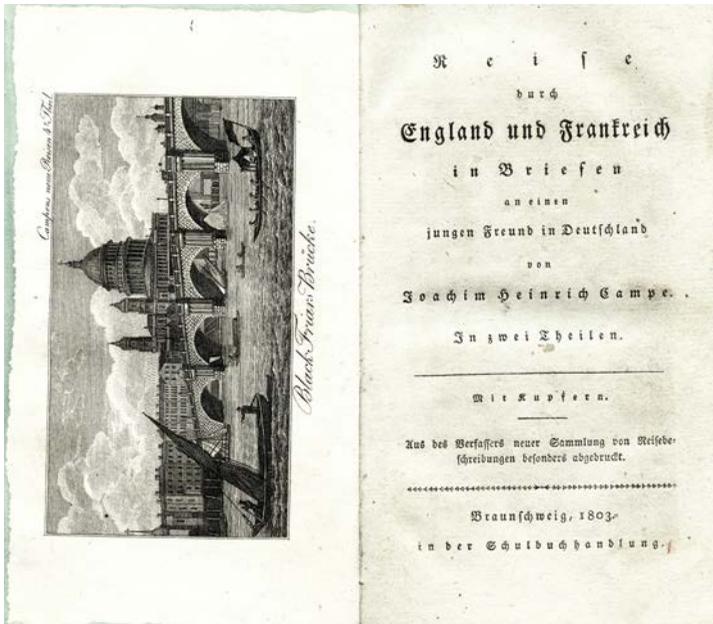
*Erste Ausgabe (nicht bei Goedeke). – Frisch und nahezu fleckfrei.*

Wohl erhalten, ansprechend gebunden und sehr selten. Der Roman ist in mir zugänglichen deutschen Bibliothekskatalogen nur einmal (SUB Göttingen) nachweisbar, wo das anagrammatische Pseudonym mit GOTTFRIED HEINRICH NEUFFER aufgelöst wird, vermutlich - aber ungenau - den Pseudonymen-Verzeichnissen (z.B Holzlm./B., Dt. Pseudonymen-Lexikon S.97; Rassmann, Kurzgefasstes Lexicon S.64 oder Weller, Verzeichniß S.60) folgend. Bei allen wird aber „Eusebius Freune“ als Pseudonym für G.H.NEUFFER genannt und Veröffentlichungen überhaupt erst 1819 und 1821. Goedeke XVII (von 1990 und damit sehr viel aktueller), S.994, 462. schreibt das Pseudonym „Heinrich Freune“ dagegen dem HÖLDERLIN-Freund CHRISTIAN LUDWIG NEUFFER zu, ohne allerdings diesen Titel zu nennen. Der Roman ist/wäre eine der frühesten Veröffentlichungen NEUFFERs, sein einziger Roman und sein bis dahin mit Abstand umfangreichstes Werk.

Die zeitgenössischen Rezensenten bemängelten, „wie gemein der Plan angelegt ist“ (ALZ 1799, Sp.576) oder: „Der Plan ist einfach, und beobachtet bis an

das Ende einen Gang, den man mehrmals bey alltäglichen Geschichten der Art zu erleben pflegt“ (AdB 1801, 62.Bd., S.92). Andererseits aber auch: „Das Geschwätz und die Träumereyen des Wilhelm Berry, über die bürgerliche Freyheit, die einen zu großen Theil des ganzen Buchs wegnehmen, erregen die Langeweile bis zum Widerwillen, und man stimmt am Ende S.261 herzlich gern in den Ausruf Rambolds ein. ‚Der Staat handelt nicht einmal zu Unrecht, wenn er einen so unberufenen Freyheitsapostel bey dem Ermel faßt, und hindert, aller Kreatur seine unverdauten Ideen zu predigen.‘“ (ebda S.94).

Neuffer, C.L. (?). Der Roman von einem Jahre, 1799.



Campe, J.H. Reise durch England und Frankreich, 1803.  
Ders. Rückreise von Paris nach Braunschweig, 1804.



**CAMPE, JOACHIM HEINRICH.** Reise durch England und Frankreich in Briefen an einen jungen Freund in Deutschland. In zwei Theilen. (Erster -) Zweyter Theil. In zwei Bänden. Mit zwei Kupfern. Aus des Verfassers neuer Sammlung von Reisebeschreibungen besonders abgedruckt. Braunschweig, in der Schulbuchhandlung [d.i. Vieweg] 1803. Front., VI, 322 S.; Front., Titel, 404 S.

[Und:] **DERS.** Rückreise von Paris nach Braunschweig. Ein Nachtrag zu der Reise durch England und Frankreich. Mit einem Kupfer. Ebda 1804. Front., 226 S., (1) Bl. Zus. drei schwarz-grau marmorierte Pappbände d.Zt. mit zwei Rückenschilden und -linienvergoldung. Etwas berieben, an Ecken und Kapitälchen etwas bestoßen, Titelschild von Bd.2 mit schmaler Abplattung, Vergoldung des dritten Teils leicht abweichend.

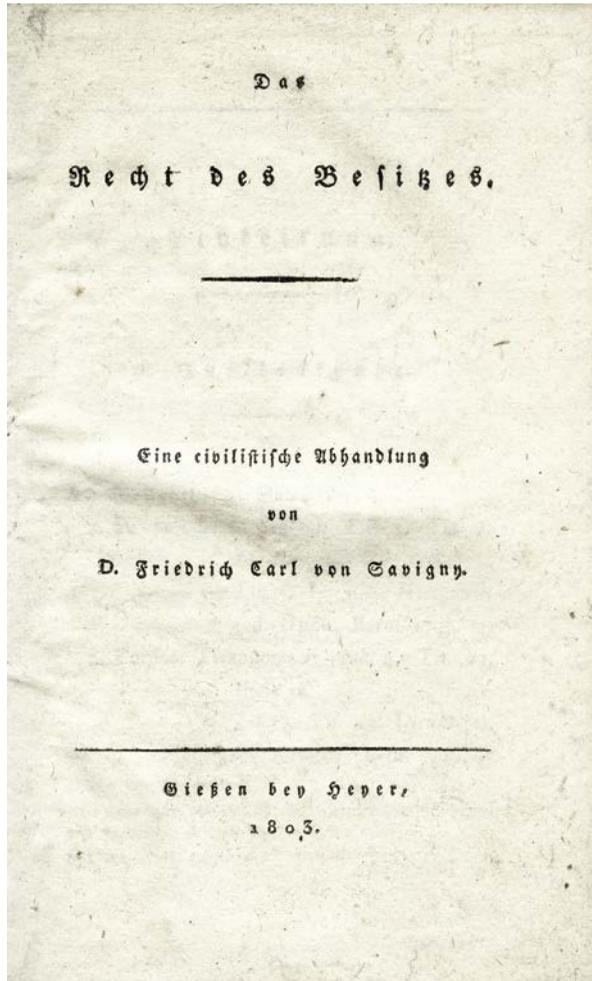
len etwas bestoßen, Titelschild von Bd.2 mit schmaler Abplattung, Vergoldung des dritten Teils leicht abweichend.

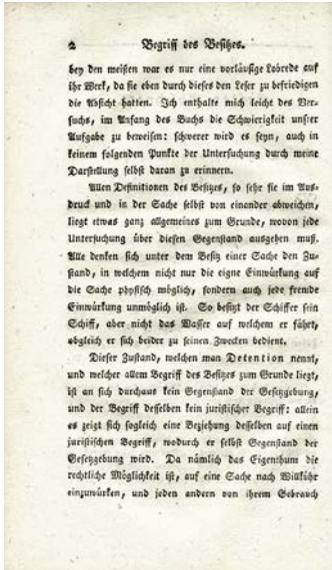
*Erste Ausgaben (vgl. Vieweg S.60 u. 61). – Auf Schreibpapier, Nachtrag auf bläulichem. Bei Bd.1 und 2 ist die grüne Schnittfarbe anfangs schmal, a.d. Frontispizen etwas breiter in die Ränder verlaufen, vereinzelt etwas stockfleckig. Bezugspapier des Innendeckels des Nachtrags mit Fehlstelle. Zeitgenöss. handschriftl. Besitzeintrag „F. W. v. POLLNITZ“.*

Besonders mit dem dritten bzw. Nachtrags- Band selten. Exemplar der besseren Ausgabe; der Rezensent der ALZ (1804, Nr.237, Sp.344) bemängelte: „Uebrigens hätten wir diesem Werke festeres Papier ... gewünscht.“, womit er wohl die Normalausgabe, keinesfalls die vorliegende Variante meinte. Campes Bericht ist über das Eigentliche der Reisebeschreibung des aufmerksamen, kompetenten Beobachters hinaus interessant durch die Verwendung zahlreicher Neuschöpfungen von Worten, die z.T. in den deutschen Sprachschatz eingingen und heute noch in Gebrauch sind. Campes Bemühungen um die Eindeutschung von Fremdwörtern schlug sich u.a. in seinem *Wörterbuch zur Erklärung und Verdeutschung ...* (1801) nieder und hatten ihm den Vorwurf des Purismus eingebracht.

Campe, J.H. Reise durch England und Frankreich, 1803.

Ders. Rückreise von Paris nach Braunschweig, 1804.





**SAVIGNY, FRIEDRICH CARL VON.** Das Recht des Besitzes. Eine civilistische Abhandlung. Gießen, bei Heyer 1803. XXXII, 495, (1) S. Schwarz-grau marmorierter Pappband d.Zt. mit Rücken-schild und -vergoldung. Leichte Restaurierungen a.d. Rücken.

Erste Ausgabe (Goedeke VI, 233,1 [mit irrigem Titel]; Stintzing/L. III/ 2190). –

Römisch pag.  
Sei-ten im Bug  
unten etwas  
feuchtrandig,  
sonst nur ver-  
einzelt etwas  
stockfleckig.

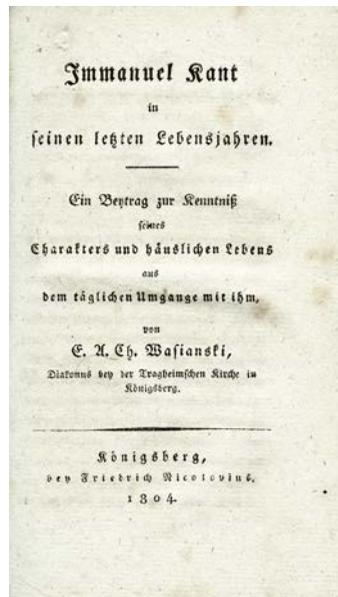
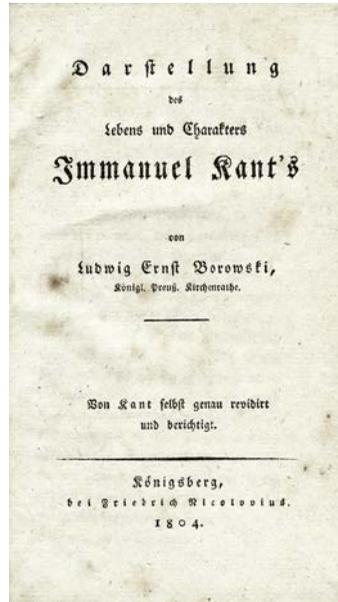
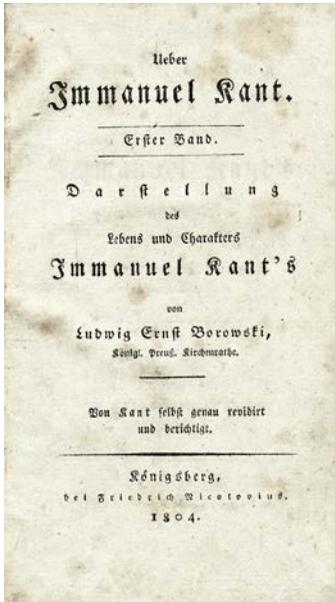
F. C. V. SAVIGNY  
(Frankfurt/M.  
1779 – 1861  
Berlin), der  
„Sproß“ einer



Hugenottenfamilie war ein Traditionalist, der das Historisch Gewachsene und Gewordene früh gegen spekulatives oder gar revolutionäres Neuerertum in Schutz

nahm. ... Reisen durch Deutschland und Frankreich führten ihn auf die Spuren verschollener Rechtsquellen, die er genauso zu sammeln begann wie die mit ihm befreundeten Brüder Grimm ihre Märchen und Sagen.“ (K.Günzel. Die Romantiker 1995, S.255). An seinen „großen Namen knüpfen sich viele Glanzstücke aus dem geistigen Haushalt der deutschen Nation: ‚Geschichtliche Rechtswissenschaft‘, Gründung der sog. Historischen Schule, Historismus, Romantik und Idealismus, aber auch schon Positivismus und Formalismus und noch Naturrecht und juristische Meta-physik, Volksgesetzlehre, Gesetzgebungskritik und konservative Politik mit liberalen Elementen. ... Dies prägte er seiner Epoche auf in vier wesentlichen, noch heute grundlegenden Werken (*Das Recht des Besitzes. Vom Beruf [...]. Geschichte [...]. System [...].*) (J.Rückert, Killy 10, S.142). „SAVIGNY, der eine tief in sich ruhende ‚systematische Natur‘ war, erschien den Zeitgenossen wie eine Dürer- oder Raffael-Gestalt, der es allerdings an jeglichem italienischen Kolorit gebrach. ... Als Vierundzwanzigjähriger hatte der Jurist mit eine Schrift mit dem bezeichnenden Titel *Das Recht des Besitzes* vorgelegt, in der er zum ersten Male das Recht der Völker als das Ergebnis einer in Jahrhunderten vollzogenen organischen Entwicklung deutete, die durch grobe Eingriffe nicht beschädigt werden durfte. SAVIGNY war ein universeller Geist, ein stiller, fast leidenschaftsloser Beobachter und ein unermüdlicher Arbeiter, dessen nimmermüde ‚Studiermaschine‘ von dem Freund CLEMENS [*BRENTANO, dessen Schwester GUNDA er 1804 heiratete*] gelegentlich getadelt wurde. In der Figur des Jacopone seiner *Romanzen vom Rosenkranz* setzte er dem grundverschiedenen Schwager ein respektvolles poetisches Denkmal: ‚Von Folianten rings umgeben / Sitzt der stolze Jacopone; / Hochgeehrt von den Klienten / Ist der junge weise Doktor. ...“ (K.Günzel. Die Brentanos, 1993, S.119f.).

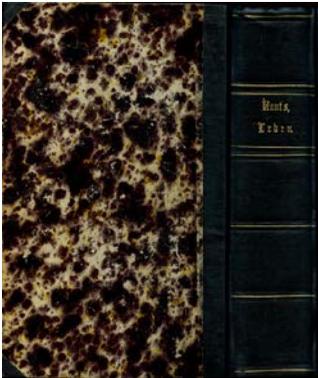
Savigny, F.C.v. Das Recht des Besitzes, 1803.



Borowski, L.E. Darstellung des Lebens, 1804.

Jachmann, R.B. Immanuel Kant, 1804.

Wasianski, E.A.Ch. Immanuel Kant, 1804.



[Reihentitel:] **UEBER IMMANUEL KANT.** Erster (- Dritter) Band. In einem Band. (...). Königsberg, bei Friedrich Nicolovius 1804. [Einzeltitel:]

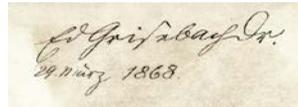
**BOROWSKI, LUDWIG ERNST.** Darstellung des Lebens und Charakters Immanuel Kant's. Von Kant selbst genau revidirt und berichtigt. (2) Bll. Reihen- und Einzeltitel, 276 S. [Und:]

**JACHMANN, REINHOLD BERNHARD.** Immanuel Kant geschildert in Briefen an einen Freund. (1) Bl. Reihentitel, XII S. (inkl. Einzeltitel). [Und:]

**WASIANSKI, EHREGOTT ANDREAS CHRISTIAN.** Immanuel Kant in seinen letzten Lebensjahren. Ein Beitrag zur Kenntniß seines Charakters und häuslichen Lebens aus dem täglichen Umgange mit ihm. (1) Bl. Reihentitel, 224 S. (inkl. Einzeltitel).

Feinstrukturierter Halbleinenband (um 1870) mit vergold. Rückentitel und -filiten. Decken etwas berieben, Ecken und Kapitale leicht bestoßen.

*Erste Ausgabe(n) (Adickes 2798 und 14a). – Anfangs etwas, sonst nur gelegentlich leicht stockfleckig. Vorsatz teils etwas gebräunt. Ebda der eigenhändige Besitzeintrag „Ed. Grisebach Dr. 29.März 1868“.*



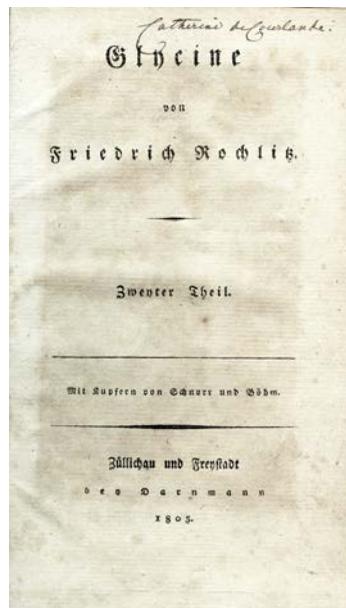
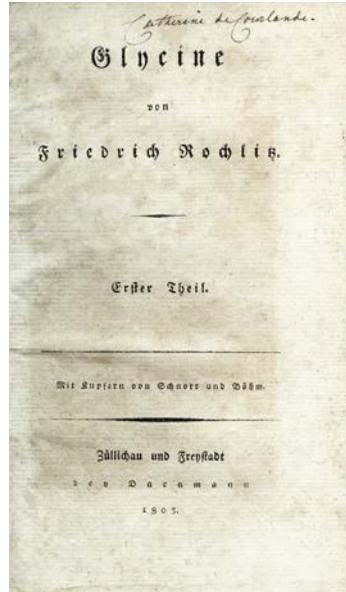
*EDUARD GRISEBACH (Göttingen 1845 – 1906 Berlin) ist heute v.a. als Lichtenberg- und Schopenhauer-Forscher bekannt. Seine beeindruckende Büchersammlung ist verzeichnet in dem „Weltliteratur-Katalog eines Bibliophilen“.*

„... still one of the principal works of reference for the student of KANT'S biography. Vol.1 ist especially valuable for the reason that the greater part of it ... , which BOROWSKI had written out for lecture purposes, was read through and corrected by KANT himself. ... Pp.206-264 contain eight appendices, the first five of which have been mentioned above under no.14a [hier vor allem der Brief an FrL.v.KNOBLOCH mit dem Titel: „Wie dachte KANT über SWEDENBORG im Jahre 1758?“]. The rest are as follows. No.VI,pp.251-254: *Katholische Universitäten, in Beziehung auf Kantsche Philosophie.* No.VII, pp.255-258: *An KANT* (letter from MARIA VON HERBERT). No.VIII, pp.259-264: *BOUTERWECK an KANT* (letter of Sept.17, 1792). ... A most attractive picture of KANT'S personality, suffused with all the warmth of affectionate respect, is given by JACHMANN, who was intimately connected with the philosopher during the years 1784 to 1794. WASIANSKI was KANT'S caretaker and daily companion in the last years of his life, and gives a simple and accurate account of these years.“ (Adickes S.565). Gerade WASIANSKI'S Beschreibung des alltäglichen Lebens des zunehmend von seinen Geisteskräften verlassenem KANT in seinen letzten Jahren findet heute weitere Aufmerksamkeit. 2004 erschien eine Neuauflage unter dem Titel *Zuhause bei Kant* die ganz auf voyeuristische Neugier setzt: „... eine philosophische home story, der es gelingt, die Macht der Gewohnheit zu schildern, aber zugleich das biographische Detail, die Merkwürdigkeit eines Charaktersplitters zu bewahren.Ein anrührender, hinreißender Blick auf das Leben eines großen Philosophen, der nicht umsonst einen großen Literaten vom Schläge eines THOMAS DE QUINCEY zu seinen *Letzten Tagen des Immanuel Kant* inspirierte.“ (Verlagswerbung).

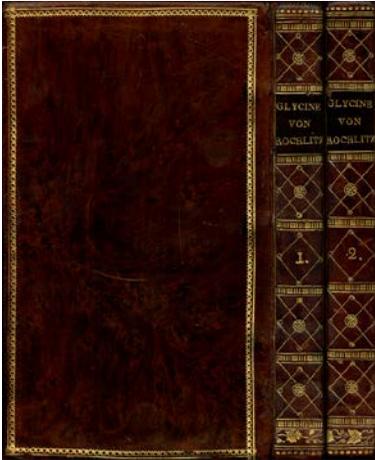
Borowski,L.E. Darstellung des Lebens, 1804.

Jachmann,R.B. Immanuel Kant, 1804.

Wasianski,E.A.Ch. Immanuel Kant, 1804.



Rochlitz, F. Glycine, 1805.



**ROCHLITZ, FRIEDRICH.** Glycine. Erster (- Zweyter) Theil. In zwei Bänden. Mit [2] Kupfern von (JOHANN VEIT) SCHNORR und (AMADEUS) BOHM. Züllichau und Freystadt, bey Darnmann 1805. Front., X, 341 S.; Front., IV, 344 S., (1) Bl. Marmorirte Lederbände d.Zt. mit Rückenschild und -vergoldung, vergoldete Deckel- und Stehkantenborduren. Leicht berieben, Deckel leicht verkratzt.

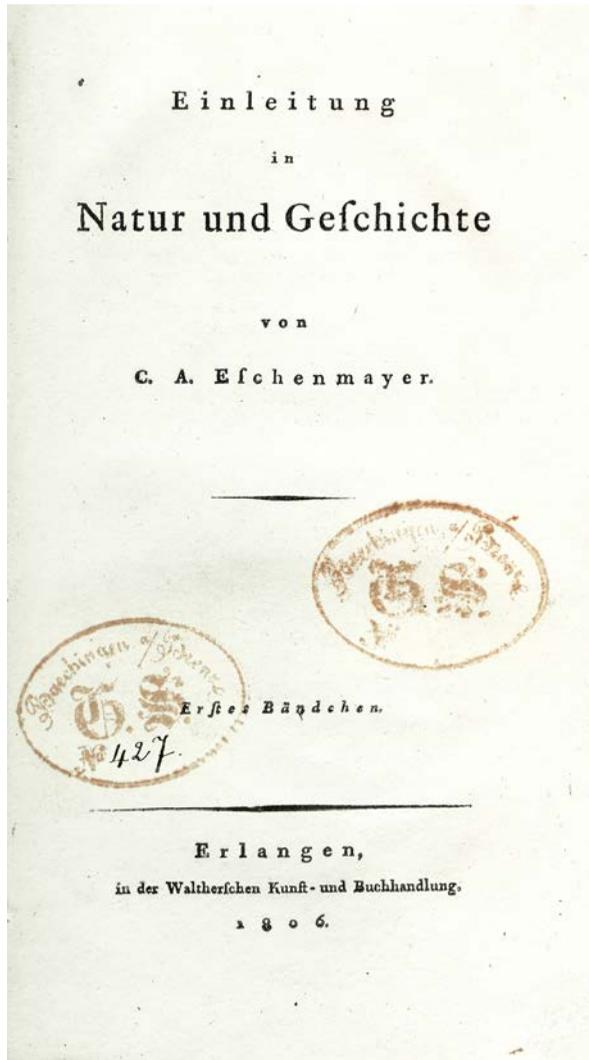
Erste Ausgabe (Goedeke V,485,13 [Irrig: „Ein Roman“]). – Etwas stockfleckig, marmorirte Vorsätze. Handschriftl. Name a.d. Titel „Cathérine de Courlande“, d.i. KATHARINA WILHELMINE VON KURLAND (Mitau 1781 – 1839 Wien), Tochter des Herzogs PETER VON BIRON, nach Umsiedlung und Tod ihres Vaters

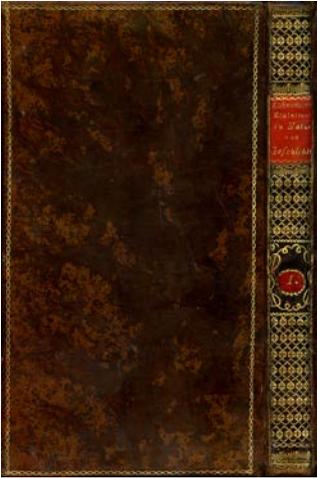
1800 als Erbin des Herzogtums Sagan Herzogin WILHELMINE VON SAGAN. Exlibris „PH“ unter einer Herzogskrone a.d. Innendeckel, d.i. vermutlich PAULINE VON HOHENZOLLERN-HECHINGEN, die jüngere Schwester WILHELMINES, die ihre Erbin war. Besonders Wilhelmine war eine der schönen Frauen, die dem gesellschaftlichen Leben zur Zeit des Wiener Kongresses Glanz verliehen, jedoch war sie auch Politisch aktiv und einflußreich. Friedrich Wilhelm III. verlieh ihr nach dem Ende der Befreiungskriege in Anerkennung ihrer Verdienste den preußischen Louisenorden. Ihr bewegtes, affairereiches



Leben schildert eine 1994 erschienene Biographie „Wilhelmine von Sagan, zwischen Napoleon und Metternich“.

Bemerkenswertes Exemplar der seltenen Sammlung von Märchen, Erzählungen und dramatischen Stücken des v.a. als Musikschriftsteller bekannten F.ROCHLITZ (1770 Leipzig 1842), auch hier ist einiges Musikbezogenes enthalten (u.a. *Leben des Tonkünstlers*, und *Faustina Hasse. Ein Portrait.*). 1798 begründete er die Leipziger *Allgemeine Musikalische Zeitung* und leitete sie bis 1818. !824ff. erschien eine vierbändige Sammlung von Aufsätzen daraus als *Für Freunde der Tonkunst*. „Als Musikschriftsteller in Leipzig förderte er das Gewandhaus als musikalisches Zentrum und setzte sich für die Berufung Mendelssohn-Bartholdys als Gewandhauskapellmeister ein.“ (Killy 9, S.492). 1805 wurde er mit SCHILLER, SEUME und WIELAND Mitherausgeber des *Journal für deutsche Frauen von deutschen Frauen geschrieben* lernte er BENEDIKTE NAUBERT kennen, für die er langjähriger „Ratgeber und Förderer“ (V.Scheibler) wurde. Er stand in freundschaftl. Beziehungen zu GOETHE, auf dessen Fürsprache hin er 1809 den Titel eines Weimarerischen Hofrats erhielt, SCHILLER, E.T.A.HOFFMANN, C.M.V.WEBER und WIELAND. FR.SCHUBERT vertonte einige seiner Gedichte.





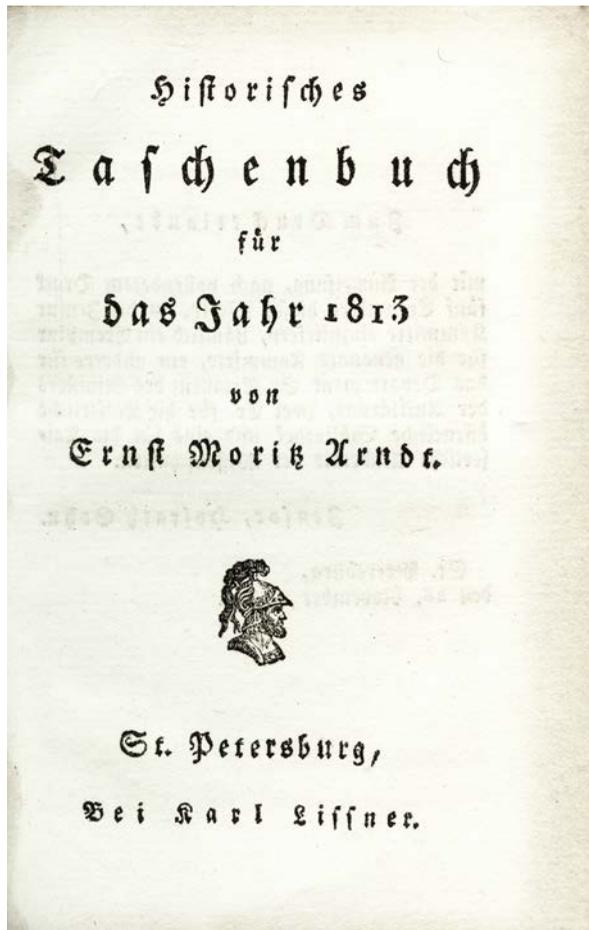
**ESCHENMAYER, CARL AUGUST.** Einleitung in Natur und Geschichte. Erstes Bändchen [d.i. alles, was erschien]. Erlangen, in der Waltherschen Kunst- und Buchhandlung 1806. Gr-8°. 164 S. Marmorierter Lederband d.Zt. mit zwei Rückenschilden und – vergoldung. An Kapitalen und Gelenken leicht berieben.

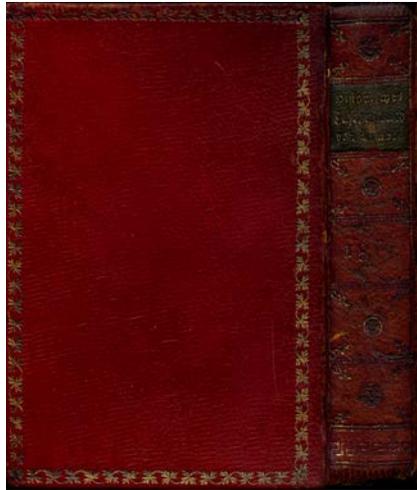
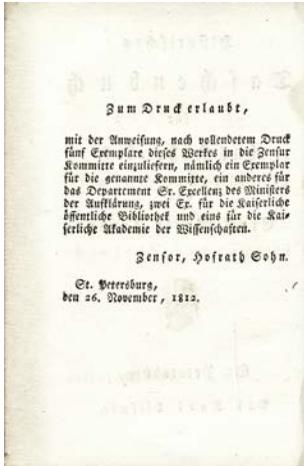
*Erste Ausgabe (Kosch 4, Sp.517). – Grüne Schnittfarbe gelegentlich schmal in den Rand verlaufen. Nahezu fleckfreies Exemplar auf starkem Velin aus der Bibliothek der FRANZISKA VON HOHENHEIM mit dem Stempel (2x) von deren Bibliothek Baechingen a.d. Titel.*

Nicht nur der Druck auf starkem Velinpapier (so nicht im Handel) und der prächtige Einband deuten darauf hin, dass es sich hier um ein Geschenkexemplar des Leibarztes der FRANZISKA VON HOHENHEIM an seine hohe Patientin handelt, mehr noch einige handschriftl. Korrekturen (S.16 u. 157) sowie wichtige textliche Ergänzungen (S.109, S.121 u. S.154), die nur von dem Verfasser selbst stammen können. C.A.ESCHENMAYER (Neuenbürg/Württ. 1768 – 1852 Kirchheim unter Teck) praktizierte nach dem Studium der Medizin als Arzt in Kirchheim u.T., wo er von 1800 bis zu deren Tod 1811 Leibarzt der verwitweten HERZOGIN FRANZISKA war. Anschließend wurde er Professor der Medizin und der Philosophie in Tübingen (– 1836). ESCHENMAYER, „eine bemerkenswerte Erscheinung unter den schwäbischen Naturphilosophen“ (Ricarda Huch. Die Romantik, S. 608), „gehört in den Kreis der durch die romantische Naturphilosophie bestimmten Mediziner, denen eine philosophische Weltansicht mit theologischem Einschlag wesentlich war als reines Fachwissen. ... ESCHENMAYERS bleibende Bedeutung [ist] in den Anregungen zu sehen, die andere Denker, unter ihnen zu wiederholten Malen SCHELLING, durch seinen aus wirklichem Mitdenken entsprungenen Widerspruch erfahren haben. In der zweiten Lebenshälfte gewann ESCHENMAYER, darin



vor allem bestimmt durch seine Freundschaft mit JUSTINUS KERNER, zunehmendes Interesse für okkultistische und spiritistische Phänomene.“ (NDB 4,S.699). „Indessen sind seine Werke über Naturphilosophie ... reich an feinen und tief sinnigen Anschauungen.“ (R.Huch).





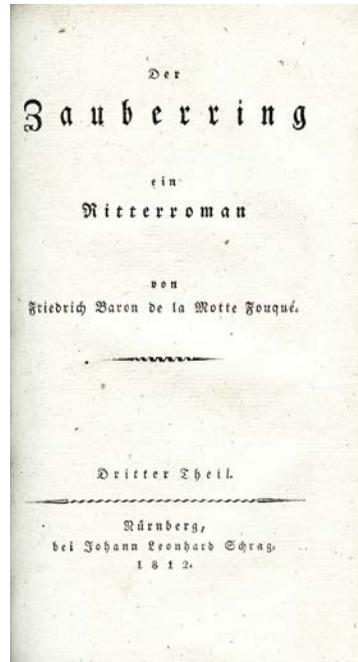
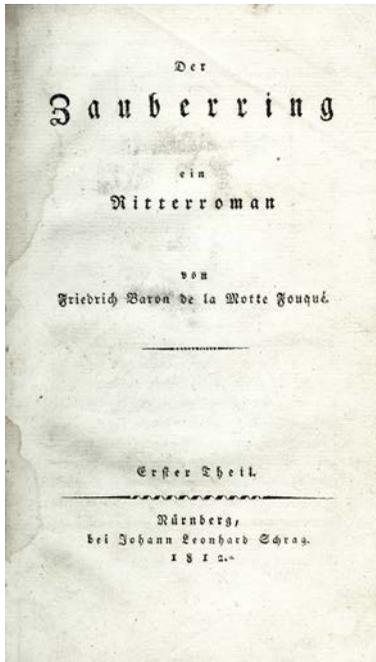
**ARNDT, ERNST MORITZ.** Historisches Taschenbuch für das Jahr 1813. St.Petersburg, bei Karl Lissner (1812). Kl-8°. XVIII S., (1) Bl., 256 S. Roter Lederband d.Zt. mit Rückenschild und -vergoldung. Leder a.d. Rücken spröde, dadurch ist die Vergoldung weitgehend verloren.

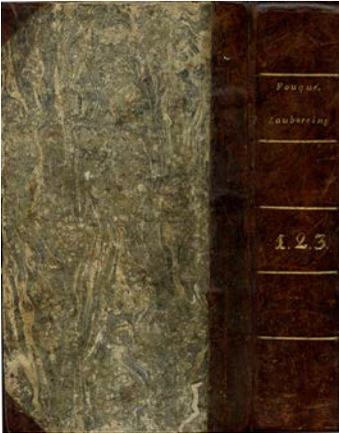
*Erste Ausgabe (Loh 222; Musenalm 2960; nicht bei Köhring).* – Außenblätter im Rand etwas leimschattig. Auf Velin. Goldschnitt. Marmorierte Vorsätze.

Eigentlich der einzige Jahrgang, der in Königsberg bei FRIEDRICH NICOLOVIUS erschienene ... für das Jahr 1814 ist nur eine Titelaufgabe des vorliegenden, in St.Petersburg veröffentlichten und in Deutschland wegen des herrschende Krieges kaum zu bekommenden und heute nur in ganz wenigen Bibliotheken vorhandenden. Arndt war 1812 dem Freiherrn vom Stein nach

St.Petersburg gefolgt und begann hier sein publizistisches Wirken im Kampf gegen Napoleon. Das *Historische Taschenbuch* ist jedoch davon weitgehend unberührt. Lediglich in der Vorrede geht ARNDT zurückhaltend auf die aktuellen Geschehnisse in Europa und die politischen Implikationen des Krieges ein; dies ist sicher der Zensur geschuldet. Nach langem Widmungsgedicht an die Zarin und Vorrede folgen *Bruchstücke einer deutschen Kronik* (S.1 – 192) und *Liebes-, Kinder- und Naturgedichte* (- S.256). Der Druckhinweis am Schluß „St.Petersburg, gedruckt in der Senats-Buchdruckerei“ findet sich identisch auch im Jahrgang 1814, was ein deutlicher Beleg dafür ist, daß mit Ausnahme des Titelblatts der gesamte Korpus übernommen wurde.

Arndt,E.M. Historisches Taschenbuch für das Jahr 1813, (1812)..





**FOUQUÉ, FRIEDRICH DE LA MOTTE.** Der Zauberring ein Ritterroman. Erster (-Dritter) Theil. In einem Band. Mit einem Portrait Fouqués (PH[ILIPP] V[EIT] del. [CARL HEINRICH] RAHL sc.). Nürnberg, bei Johann Leonhard Schrag 1812. Gr-8°. Titel, 214 S.; 191 S.; 194 S., (3) Bll. Anzeigen. Halblederband d.Zt. mit vergoldetem Rückentitel und -linien. Berieben, Ecken bestoßen, hinterer Deckel mit oberflächlicher Wurmspur.

*Erste Ausgabe (Goedeke VI,122,35 [irrig: 1813]; Brieger 515 [irrig mit der Seitenzählung der zweiten Aufl. 1816]; Slg.Borst 1152). – Etwas stockfleckig, bis Th.1 bis S.30 im Bund feuchtrandig. Gemusterte Vorsätze. Exlibris „Heinrich Röttinger“ a.d. Innendeckel.*

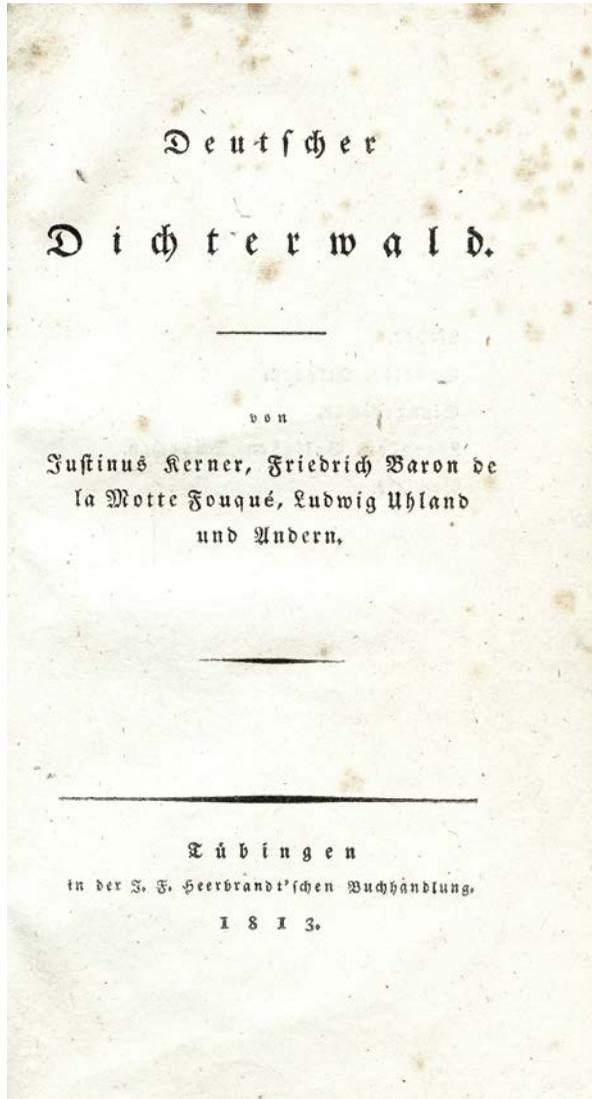
„Hier zum ersten Mal betritt FOUQUÉ das Gebiet des eigentlichen ‚Ritterromans‘, des romantischen und damals so beliebten Mittelalters. Aber unter den Händen des Melancholikers wird etwas ganz anderes daraus, als bisher die Gebilde CRAMERS, oder der NAUBERT, oder auch GOETHES *Götz*: es wird das Bild der Welt überhaupt. ... Die Aufnahme ... ist recht günstig: STOLBERG, FR.SCHLEGEL, UHLAND, TRUCHSEB, HELMINA VON CHEZY, CHAMISSO – die Reihe ist lang – rühmen alles, und besonders Einzelschönheiten; .... KERNER nennt ihn ‚ein überreiches Füllhorn‘. ... Selbst der FOUQUÉ sonst gar nicht günstig gesinnte BRENTANO schreibt diesmal, daß er während der Lektüre stets ‚wie von einer edlen, interessanten, bedeutungsvollen Prozession umwandelt‘ war; .... *Der Zauberring* ist ein bedeutendes



schrift ist hier: „Königl. Preuß. Major und Ritter“.

Buch, und nicht nur sprachlich voll großer zahlreicher Schönheiten; ...“ (A.Schmidt. Fouqué ... S.188ff.). „Seinen größten Erfolg hatte FOUQUÉ mit dem Roman *Der Zauberring* ... Besondere literarische Bedeutung behält der Roman außerdem als Vorläufer der populären Mythenromane des 20.Jh. (J.R.R.TOLKIEN, MICHAEL ENDE). FOUQUÉ hat den Erfolg des *Zauberrings* nicht wiederholen können ...“ (Killy 3,461f.).

Dieses Exemplar des sehr seltenen Hauptwerks wird besonders interessant wegen des nicht zum Lieferumfang gehörenden Kupfers von der Hand seines Freundes PHILIPP VEIT, der während der Befreiungskriege unter seinem Kommando diente und in dieser Zeit dieses Portrait seines Leutnants zeichnete. Es handelt sich womöglich um einen unbekanntem Probe-Druck. Das Portrait ist mit kleinen Abweichungen erst für das vierte Heft der *Jahreszeiten* (1814) bekannt, die Bildunter-



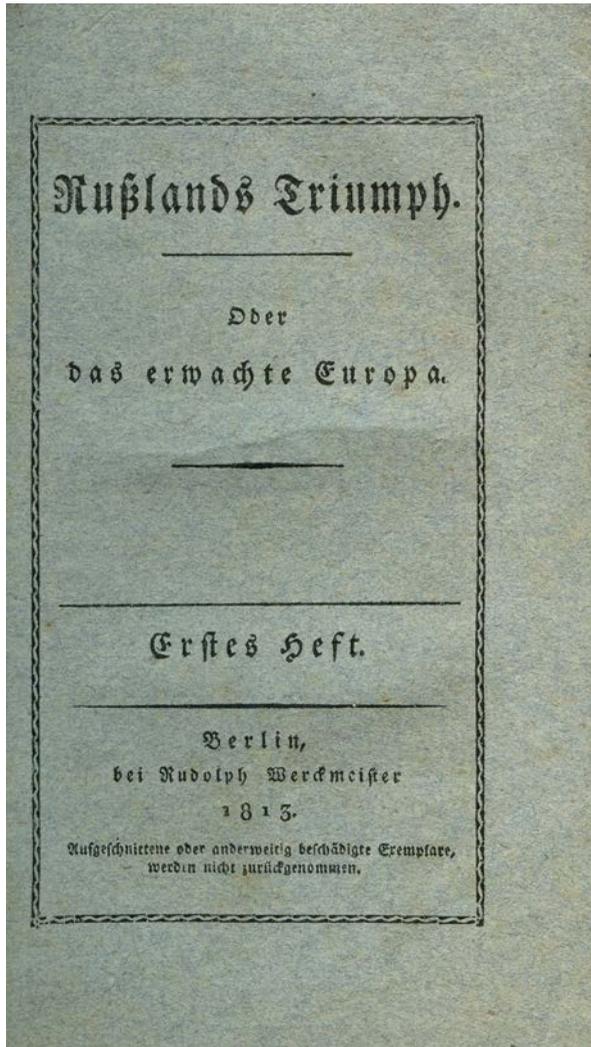


**DEUTSCHER DICHTERWALD.** VON JUSTINUS KERNER, FRIEDRICH BARON DE LA MOTTE FOUQUÉ, LUDWIG UHLAND und Andern. Tübingen, in der J.F.Heerbrandt'schen Buchhandlung 1813. (4) Bll., 248 S. Marmorierter Pappband d.Zt. mit Rückenschild und -vergoldung. Fehlstellen im Bezugspapier an Gelenken, Ecken und Kapitalen. Etwas verrieben.

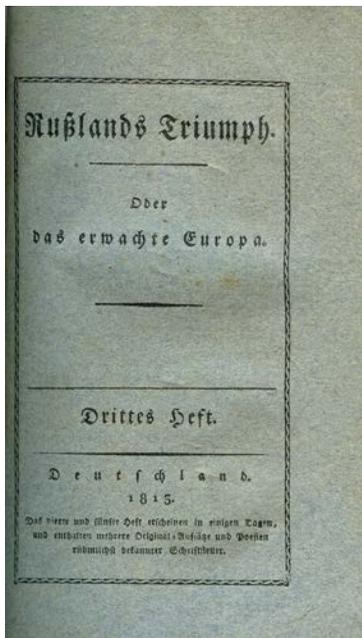
Erste Ausgabe (Goedeke VIII,80, 154.; Pissin, Almanache d.Romantik Sp.175-190; Köhring 42; Deneke 1228). – Etwas stockfleckig. Exemplar auf feinem, „klanghartem“ Velin (mit Wasserzeichen). So nicht im Handel gewesen; vermutlich eines der Exemplare, die der Verleger, KERNERS Freund HEERBRANDT, den Herausgebern im Wert von „50 fl.“ (Gulden) wie vereinbart an Stelle eines Honorars zukommen ließ (vgl. Pissin Sp.177., wo die Schwierigkeiten und Missgeschicke bei der Veröffentlichung beschrieben sind).

Heute selten und zu den „bedeutungsamsten Erscheinungen“ (Lanck./R. S.40) des Jahrzehnts gezählt, mußten die Herausgeber, allen voran KERNER und UHLAND, größte Schwierigkeiten aller Art überwinden, ehe der *Dichterwald* als Nachfolger des *Poetischen Almanachs* im Juni 1813 während der Wirren des Befreiungskriegs erscheinen konnte. Die teils pseudonym veröffentlichten Beiträge (sämtlich Erstdrucke) stammen von einigen der bedeutendsten Dichter der jüngeren Romantiker-Generation: AMALIE [SCHOPPE], ASSUR [= DAVID ASSING], CHÉZY [HELMINA VON], CHRYSA-LETHES [= HEINRICH KÖSTLIN], -d. [= L.UH-LAND], FLORENS [= JOSEPH VON EICHEN-DORFF], FOUQUÉ [FRIEDR. DE LA MOTTE], GOHL [= GRAF OTTO HEINRICH LOEBEN], KERNER [JUSTINUS], KÖLLE [FRIEDRICH], MAYER [AUGUST], MAYER [KARL], ROSA MARIA [ASSING, GEB. VARNHAGEN], AMALIE SCHOPPE, S. (J.G.) [= SEEGEMUND], SCHWAB [GUSTAV], SPINDELMANN, DER RECENSENT [= UHLAND (S.7, 129) BZW. KERNER (S.47, 146)], THORBECKE [KARL], UHLAND [LUDWIG], VARN-

HAGEN VON ENSE [KARL AUGUST], VOLKER [= UHLAND]. Etliche der Gedichte, wie z.B. EICHENDORFFS *In einem kühlen Grunde* wurden zu Volksliedern, der Titel selbst zu einem vielgebrauchten für lyrische Anthologien im 19. Jahrhundert.



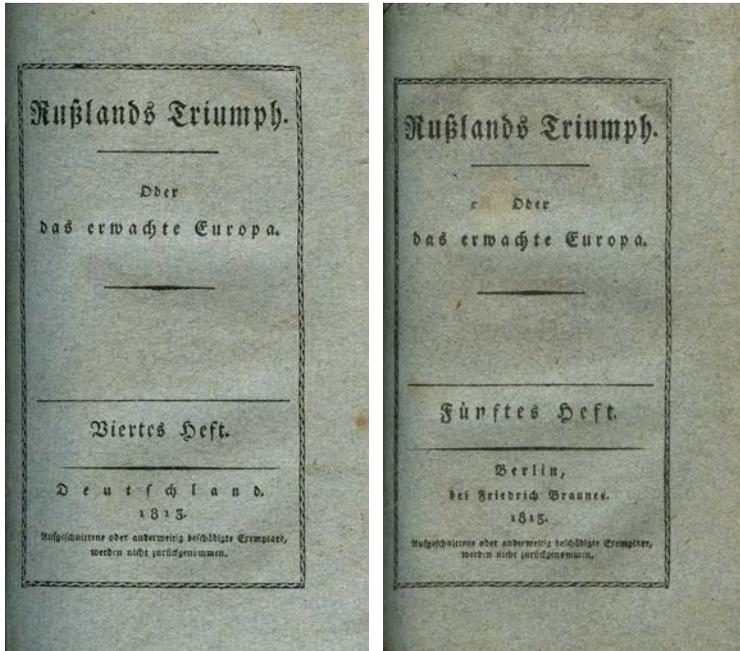
Rußlands Triumph. Oder das erwachte Europa, 1813.  
Darin u.a.: Drei Gedichte von H.v.Kleist.



[Titel nur auf den Orig.-Umschlägen:] **RUBLANDS TRIUMPH.** Oder das erwachte Europa. Erstes (- Fünftes) Heft [so kplt.]. In einem Band. **[1.H.:]** Berlin, bei Rudolph Werckmeister 1813. Aufgeschnittene oder anderweitig beschädigte Exemplare, werden nicht zurückgenommen. 112 S. **[2.H.:]** Deutschland 1813. Das dritte Heft erscheint in einigen Tagen, und enthält unter andern: Die Glocke der Stunde in 3 Zügen, von E.M.A. 168 S. **[3.H.:]** Deutschland 1813. Das vierte und fünfte Heft erscheinen in einigen Tagen, und enthalten mehrere Original-Aufsätze und Poesien rühmlichst bekannter Schriftsteller. 128 S. **[4.H.:]** Deutschland 1813. Aufgeschnittene ... [wie 1.H.] 128 S. **[5.H.:]** Berlin, bei Friedrich Braunes 1813. Aufgeschnittene ... [wie 1. u.4.H.] 136 S. In einem Halblederband (um 1900) mit Rückenvergoldung. Decken berieben. Alle Orig.-Umschläge (Vorder- und Hinterdeckel) sind beigebunden. Erste Ausgabe, erster Druck [s.u.] (Kirchner N1877a [ohne Nachweis, irrige Angaben]; nicht bei Diesch; Sembdner 16 [Kleist]; Loh 155 [Arndt]). – Leicht stockfleckig. Exlibris a.d. Innedeckel „Marcel Dunan“ (1885 – 1978), frz. Historiker, Akademiemitglied, Präsident des „Institut Napoléon“ von 1947 – 1974. Als Zeitschrift außerordentlich selten, darüberhinaus ein Rarissimum der KLEIST-Literatur. Im JAP ist seit 1950 nur ein Einzelheft verzeichnet (1985). In den mir zugänglichen Bibliothekskatalogen ist nur ein vollständiges Exem-

Rußlands Triumph. Oder das erwachte Europa, 1813.

Darin u.a.: Drei Gedichte von H.v.Kleist.

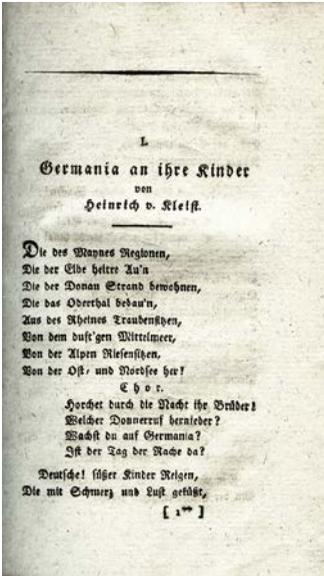


plar nachweisbar (SBB/PK Berlin), hier jedoch das erste Heft in einem neuen Druck (Impressum: Deutschland 1813) und das zweite als „Dritte Auflage“; in ULB Bonn ist das erste Heft vorhanden (?), in der British Library nur H.1, 3-5 (Impressum: Deutschland 1813). Ende 1813 übernahm der Verleger Achenwall den Verlag Friedrich Braunes und faßte „die ersten fünf Hefte nebst einem von ihm neugedruckt sechsten zu einem Sammelband Das erwachte Europa, 1.Bd., 1.-6.Heft, Berlin, bei Achenwall & Comp 1814, zusammen.“ (Sembdner). Das sechste Heft ist nur innerhalb dieser Sammlung und nicht einzeln erschienen. Auch in dieser Sammlung sind zumindest die ersten beiden Hefte in einem späteren Druck enthalten, erkennbar an neuem Satz und deshalb nicht passender Seitenangabe im Inhaltsverzeichnis. Diese Sammlung diente als Vorlage für einen Neudruck (Berlin 1953) und die (Microfiche-) Ausgabe Hildesheim 1966. Ob auch die folgenden Hefte Neudrucke erlebt haben, kann ich nicht feststellen. Allerdings deutet die in *Kleist-Material* (Heidelberg 1997, Signatur b207122, S.386ff.) abgedruckte Transskription des Textes von KLEISTS *Germania an ihre Kinder in Rußlands Triumph* darauf hin. Diese weist in Interpunktion und Orthographie zahlreiche, teils sinnverändernde Unterschiede zu vorliegendem Druck auf; außerdem fehlt die siebte Strophe.

Obwohl von KLEIST „nur“ drei Gedichte im dritten Heft, enthalten sind, „so daß wir dieses als ein ‚Kleistheft‘ bezeichnen können (S.Rahmer), ist fast alles, was über *Rußlands Triumph* bekannt ist, der intensiven KLEIST-Forschung zu verdanken, v.a. wegen des Abdrucks der Ode *Germania an ihre Kinder*, die signifikant abweicht von dem wohl wenige Tage früher ausgegebenen, heute

Rußlands Triumph. Oder das erwachte Europa, 1813.

Darin u.a.: Drei Gedichte von H.v.Kleist.

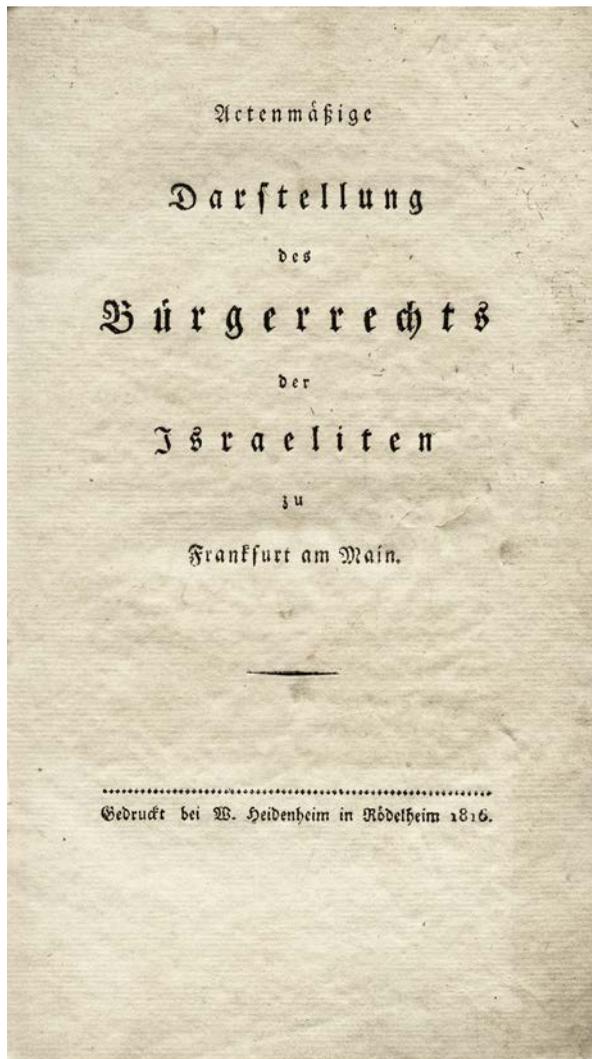


als Erstdruck angesehenen Einzeldruck. Tatsächlich folgen aber beide Drucke verschiedenen Handschriften KLEISTS, unserer einer verschollenen, die gleichwohl „eine Original-Handschrift des Dichters gewesen sein muß“ (O.Bachmann, in: Voss. Ztg 1909, No.41, S.327) Sie hat u.a. erstmals sieben Strophen. „Auch zeigt er [unser Abdruck] zuerst den schönen Schluß ‚Frei auf deutschem Boden walten, Laßt uns nach dem Brauch der Alten‘.“ (ebda). KLEIST hatte die Ode mehrfach umgearbeitet und die Handschriften an Freunde zur weiteren Verbreitung gegeben; heute sind mind. sechs verschiedene Fassungen bekannt.

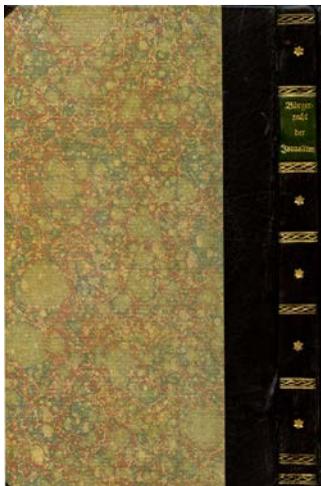
Unstrittig zuerst in *Rußlands Triumph* gedruckt ist das heute als Kriegslied der Deutschen bekannte, hier aber noch *Kriegslied für die deutschen jungen Jäger. Eine Ahnung von Heindr. v. Kleist* betitelt (in *Kleist-Material*, a.a.O., Signatur b207201, falsch wiedergegeben), sowie das *Bruchstück aus einem größeren Gedichte von Heinrich v. Kleist* der gegenüber der heute bekannten Fassung anderslautende Schluss der Ode *An den König von Preussen*, die 1809 von der Zensur verboten worden war.

Unabhängig von der Bedeutung, die der Zeitschrift durch KLEISTS Gedichte zukommt, ist *Rußlands Triumph* darüberhinaus ein authentisches, historisches Dokument aus der Zeit der Befreiungskriege. Sie war „weder eine Monats- noch eine Wochenschrift. Wie schnell und unregelmäßig die ersten Hefte aufeinander folgten, zeigen die Ankündigungen in der Spenerschen Zeitung. In der Nacht vom 3. zum 4. März verließen die Franzosen Berlin, und schon fünf Tage darauf wird das Erscheinen des (sicher längst vorbereiteten) ersten Heftes bekannt gegeben.“ (Bachmann a.a.O.). „Gleich nachdem die Franzosen Berlin verlassen hatten ... erschien, als das erste erfreuliche Zeichen der wiedergewonnenen, lange entbehrten Preßfreiheit, das erste Heft dieses Journals.“ (Aus der Vorrede der Sig. bei Achenwall). Heft 1 erschien am 9.3., H.2 am 13.3., H.3 am 20.3., H.4 am 23.3 und H.5 am 15.4.1813.

Rußlands Triumph. Oder das erwachte Europa, 1813.  
Darin u.a.: Drei Gedichte von H.v.Kleist.



Börne, L. Actenmäßige Darstellung des Bürgerrechts, 1816.

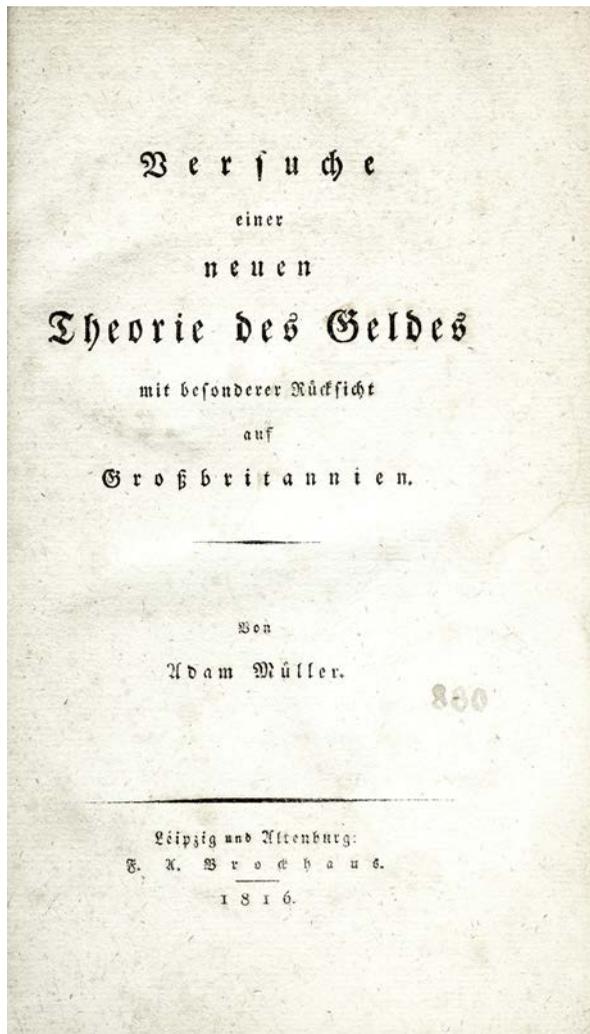


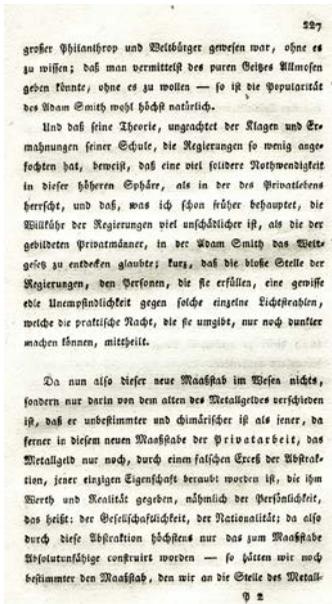
**BARUCH, LÖW (seit 1818: LUDWIG BÖRNE).** Actenmäßige Darstellung des Bürgerrechts der Israeliten zu Frankfurt am Main. Rödelheim, gedruckt bei W.Heidenheim 1816. LXXVI S., (1) Bl., 115 S. Halblederband mit Rückenschild und vergoldung. Vorderdeckel des Orig.-Umschlags beige bunden. Dieser etwas berieben, hinterlegter Eckabriss unten, Außenrand hinterlegt.

*Erste Ausgabe (nicht bei Goedeke; nicht bei Hirschberg, Taschengoedeke; nicht bei Wilpert/G.). – Randfehlstellen a.d. letzten drei Blatt ohne Textverlust hinterlegt, leicht gebräunt.*

Sehr seltene erste Buchveröffentlichung Baruchs/Börnes, von dem zwischen 1808 und 1810 einige Aphorismen und Aufsätze in ARCHENHOLZ' *Minerva* und in der von seinem Gießener Lehrer A.F.W.CROME herausgegebenen Zeitschrift *Germanien* abgedruckt waren. Nach dem Abschluss seines Studiums in Gießen ermöglichte ihm die auf dem Gebiet des Rheinbundes hergestellte Rechtsgleichheit eine Laufbahn in der Verwaltung des Großherzogtums. 1811 wurde er Polizeiaktuar, jedoch nach Restitution der alten Ordnung von der nun wieder „freien“ Reichsstadt Frankfurt entlassen. Auch die bürgerlichen Freiheiten der Judenschaft wurden zurückgenommen. „Vergeblich war BARUCHS Vater von der israelitischen Gemeinde auf den Wiener Kongreß abgesandt worden, um die Rückgängigmachung der Rechte zu verhindern, die sie unter dem Einfluß der französischen Gesetzgebung genossen hatte. Die Frankfurter Juden beschlossen daraufhin, den Rechtsweg zu beschreiten, und Rekurs beim deutschen Rundestag zu nehmen. Zu diesem Zwecke ersuchte der Vorstand der Jüdischen Gemeinde den jungen BARUCH, eine *Actenmäßige Darstellung des Bürgerrechts der Israeliten zu Frankfurt* zu verfertigen, die er dann auch, einige Tage nach seiner Entlassung, verfaßte.“ (R.Haaser) Die

76seitige Einleitung ist ein engagiertes, dabei jede Polemik vermeidendes Plädoyer gegen die durch nichts gerechtfertigte Rücknahme der Bürgerrechte der Juden und eine Schilderung der verzweifelten Situation, in die diese dadurch gebracht werden. Darauf folgen 29 „Beilagen“, die den Verlauf seit 1810 in Dokumenten und Eingaben abbilden.

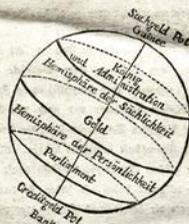
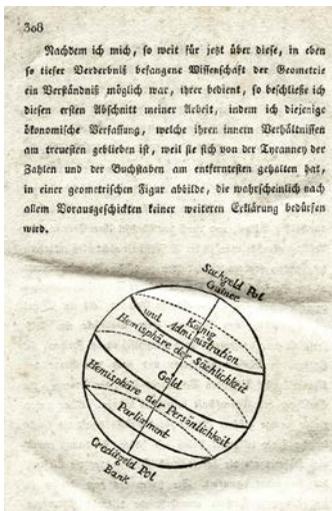


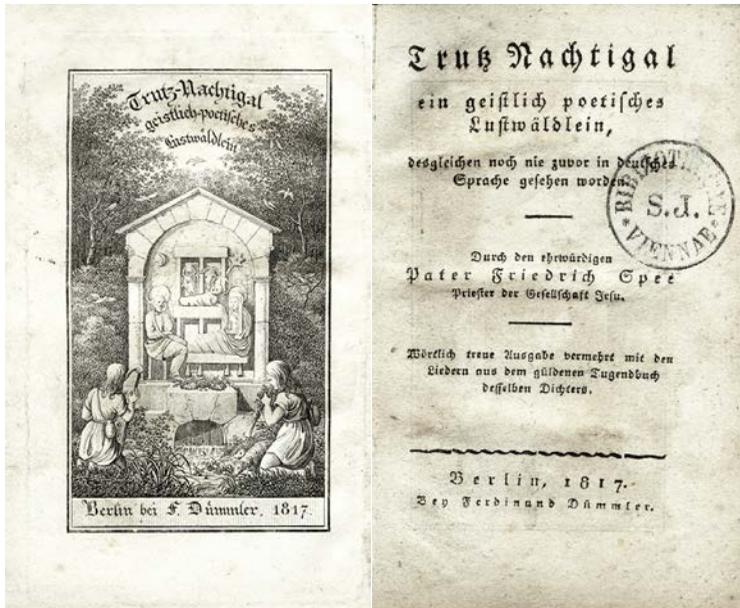


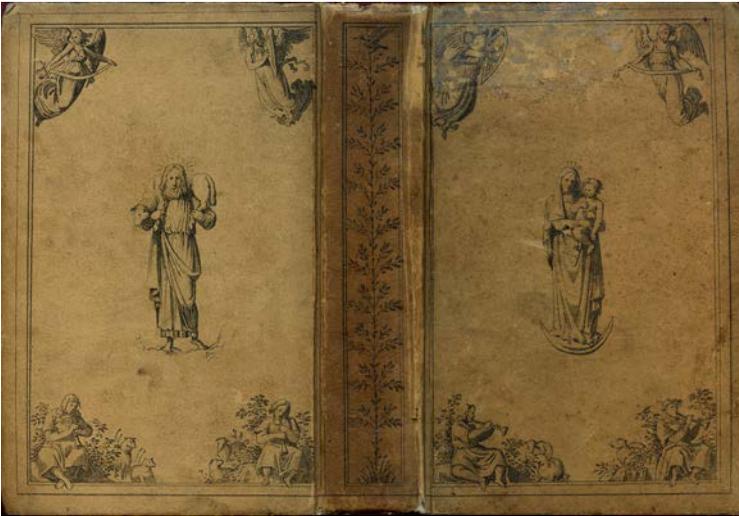
**MÜLLER, ADAM HEINRICH.** Versuche einer neuen Theorie des Geldes mit besonderer Rücksicht auf Großbritannien. Leipzig und Altenburg, F.A.Brockhaus 1816. Gr-8°. VIII, 308 S. Späterer Pappband. Leicht fleckig.

Erste Ausgabe (Goedeke VI, 198, 16; Humpert 1074; Kress 21516). – Stockfleckig, gelegentlich leicht feuchtrandig, schwache Ziffer und kaum sichtbare Stempelspur a. d. Titel, letzteres auch an einer Seite, Ecken einiger Bl. nicht ganz sauber geschnitten.

Wie MÜLLER in der Vorrede mittheilt, entstand der Entwurf zu seinen *Versuchen* 1810/11, als er, was er nicht sagt, nach dem Verbot der mit KLEIST zusammen herausgegebenen *Berliner Abendblätter* und der Zerschlagung der Adelsopposition, deren Führer v.d.MARWITZ er beraten hatte, von v.HARDENBERG auf den Posten eines diplomatischen Berichterstatters nach Wien „abgeschoben“ worden war. Als Hauptvertreter der „romantischen Schule der Nationalökonomie“ liegt seiner Theorie des Geldes natürlich eine rückwärtsgewandte, ständische Sicht von Staat und Gesellschaft zu Grunde, die MÜLLER in erster Linie in Auseinandersetzung mit den Lehren ADAM SMITH's entwickelt. „Die Nationalökonomik, welche sich um ADAM MÜLLER gruppieren läßt, verhält sich zu AD.SMITH und dessen Schule ähnlich, wie auf dem Gebiete der schönen Litteratur die sog. Romantik zu unseren großen Klassikern.“ (Roscher S.751). „Der Grundgedanke in ADAM MÜLLER's Volkswirtschaftslehre – von seinem vielseitigen geistigen Leben doch wohl die vornehmste Seite! – ist Reaction gegen ADAM SMITH. Aber keine blinde, feindselige, sondern eine bedeutende, vielfach wirklich ergänzende Reaction.“ (ebda S.763). Am Ende seines Werks, das eigentlich nur der „Theoretische Theil“, so die Bogennorm, eines größeren sein sollte, zeichnet MÜLLER in einer „geometrischen Figur“ die „ökonomische Verfassung, welche ihren innersten Verhältnissen am treuesten geblieben ist, weil sie sich von der Tyranney der Zahlen und Buchstaben am entferntesten gehalten hat“ (S.308).



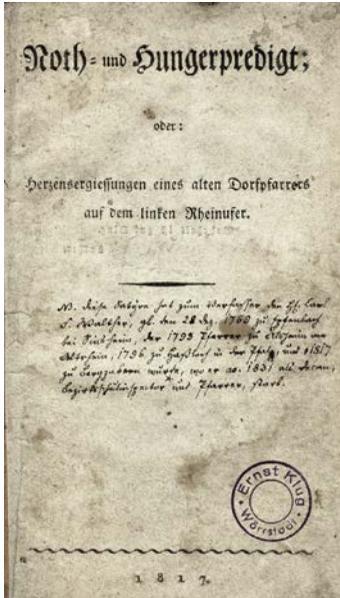




**BRENTANO, CLEMENS (HRSG.)**. Trutz Nachtigal ein geistlich poetisches Lustwäldlein, desgleichen noch nie zuvor in deutscher Sprache gesehen worden. Durch den ehrwürdigen Pater **FRIEDRICH SPEE** Priester der Gesellschaft Jesu. Wörtlich treue Ausgabe vermehrt mit den Liedern aus dem gülden Tugendbuch des Dichters. Mit einem Kupfertitel. Berlin, bey Ferdinand Dümmler 1817. 12°. Kupfertitel, XXX S., (2) Bll., 458 S. Illustr. Orig.-Pappband. Etwas angestaubt, etwas berieben, Vorderdeckel oben etwas fleckig durch Kleberreste eines abgelösten Aufklebers.

*Erste Ausgabe dieser Edition (Mallon, Brentano 67; Goedeke VI, 61, 32 [Brentano] u. III, 194, 1 [Spee]). – Zeitgenöss. Stempel der Wiener Jesuitenbibliothek a. d. Titel, gelegentlich etwas stockfleckig.*

So vollständig äußerst selten; Exemplare im illust. Orig.-Pappband kann ich nur in der Slg. Manheimer (396a), Faber du Faur (977a) und der Slg. G. Krupp nachweisen. Mallon kennt den Einband nicht, ebensowenig F. Deibel (Brentano und die bildende Kunst. In: *ZfB*, Jhrgg. 10, Bd. 1, S. 29ff.). „Die Entwürfe zu den Einbanddeckeln sowie zum Titelkupfer gehen auf BRENTANO selbst zurück. Diese Ausgabe hat neben ihrer Seltenheit und ihrer Bedeutung für die katholische Richtung innerhalb der Romantik noch den ganz besonderen Reiz, daß sie von dem SPEE wesensverwandtesten Dichter gemacht wurde, also geradezu eine Wiedergeburt ist.“ (K. Wolfskehl). Die Gesamtauflage betrug 600 Exemplare, die offensichtlich unterschiedlich ausgestattet waren. Die meisten der nachweisbaren haben auch den Kupfertitel nicht, der wohl nicht Teil der einfachsten Ausgabe war. Die Illustration ist eine Variation derjenigen zu den *Kinderliedern* des *Wunderhorns* von 1808 von L. E. GRIMM nach dem Entwurf BRENTANOS. „Die Idee des wohlgelungenen Bildchens benutzte der Dichter noch einmal 1817 für [*vorliegende Ausgabe*], unter Umbildung vieler Einzelheiten, wobei besonders bezeichnend ist, daß die beiden nackten Knaben sich in vorsichtiger Anpassung an seine veränderten Anschauungen in verhüllte Engel verwandeln mußten.“ (F. Deibel, a. a. O. S. 33f.). Textlich stammen von BRENTANO das Zueignungsgedicht und die Biographie SPEES.



**SAMMELBAND - WALTHER, CARL F.** Noth- und Hungerpredigt; oder: Herzenergießungen eines alten Dorfpfarrers auf dem linken Rheinufer. (Ohne Ort) 1817. 24 S.

[Angebunden:] Die neuesten Religionsbegebenheiten mit unpartheyischen Anmerkungen für das Jahr 1778. Erster Jahrgang. Erstes [u.:] Sechstes Stück. 42 S.; S.407 – 477.

[Angebunden:] **ANONYM.** Zur Geschichte des ABC-Streites. (13) S. [Manuskript]

In einem marmorierten Pappband (um 1840). Rücken mit Fehlstelle im Papierbezug.

*Etwas angestaubt und fleckig. Alle drei Schriften mit Stempel „Ernst Klug Wörrstadt“. Besitzeintrag a.d. Vorsatz „J.Ph. Lattermann protest. Pfarrer zu Großbockenheim 1841“. Von dessen Hand stammt der Eintrag a.d. Titel der Hungerpredigt mit der bislang*



*unbekannten Zuweisung der Verfasserschaft sowie das Manuskript (s.u.).*

Zu 1) Äußerst seltene Schrift, die in Bibliothekskatalogen nur einmal (UB Erlangen) nachweisbar ist. „Diese Satyre hat zum Verfasser den HE. CARL F. WALTHER, gb. den 28.Dez. 1769 zu Eschenbach bei Sinsheim, der 1793 Pfarrer zu Alsheim am Altrhein, 1796 zu Haßloch in der Pfalz, und 1817 zu Bergzabern wurde, wo er ao. 1831 als Decan, Bezirksschulinspector und Pfarrer, starb.“ (Eintrag a.d. Titel). „Satire“ trifft eigentlich den Inhalt dieser in alttestamentarischem Ton gehaltenen Predigt, handelt es sich doch um die Klage über die Not unter dem einfachen Volk nach dem als „Jahr ohne Sommer“ in die Geschichte eingegangenen Jahr 1816. Damals war, was erst heute bekannt und in Zusammenhang gebracht wird, der Vulkan Tambora in Indonesien explodiert und hatte weltweit, besonders stark in Nordamerika und Westeuropa für ungewöhnlich niedrige Sommertemperaturen und anhaltend starke Regenfälle gesorgt, in deren Folge Missernten die Getreidepreise explodieren ließen. Unser Prediger, der von dieser Ursache nichts wissen konnte, sieht als solche die Undankbarkeit Gott gegenüber nach dem Ende der Befreiungskriege. „... jez, da uns der liebe Gott das Maul gestopft und Frieden geschenkt hat, jez ist Noth und Mangel vorhanden und wir schreien nun nicht fürter um Frieden, sondern um Brot. Warum geschieht uns also? Fragen wir noch warum? Antwort: Weil wir bei unserm Geschrei um Frieden die schöne, christliche Klausel vergessen: nicht mein sondern dein Will geschehe; weil wir meinen, nur Friede her, dann sind wir gemachte Leute!“ (S.6). Er geht dann auf die Folgen der Not ein, deren eine massenhafte Auswanderung war. „... wie groß muß das Elend sein, wenn arme, hilfeloße Menschen in Schaaren freiwillig das liebe, süsse Vaterland verlassen, und für

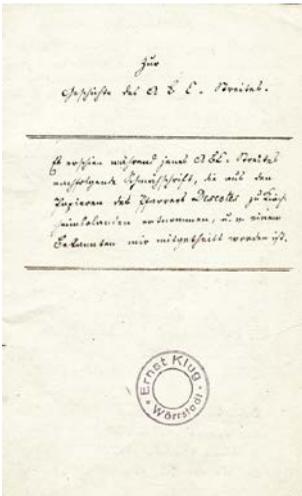
Walther, C.F. Noth- und Hungerpredigt, 1817.

Zwei Beibände zum Nassauischen „ABC-Buch-Streit“ von 1777.

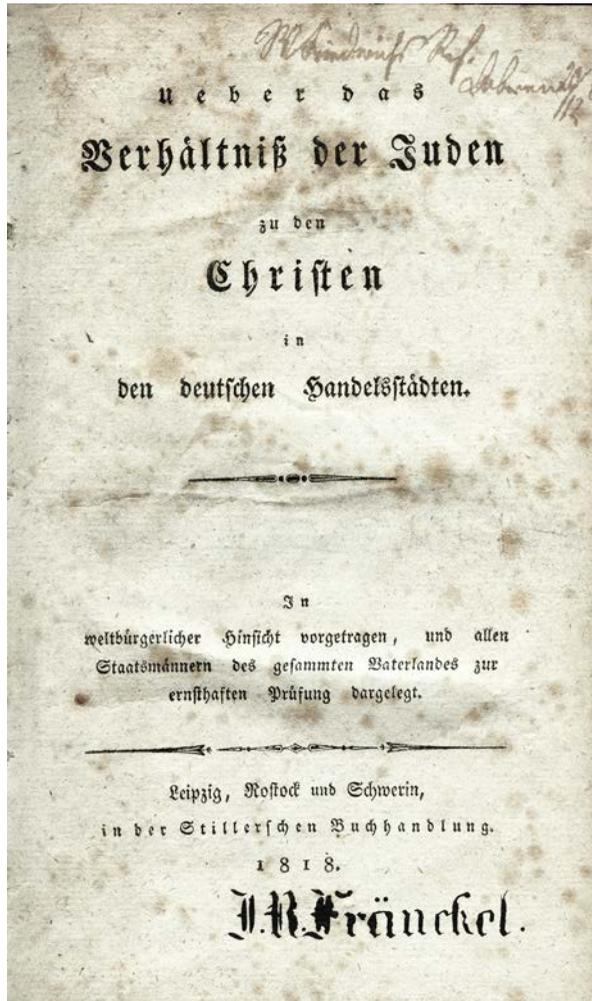
die Reisekosten sich selbst den Menschenhändlern verkaufen, um als Sklaven zu arbeiten in wildfremdem Lande.“ (S.9). Als eigentlichen Grund für die unbezahlbar hohen Getreidepreise aber identifiziert er die Geldgier der Juden. „Ich will nemlich reden vom schändlichen Wucher und Schacher. Und können wir die, so denselben treiben und sich mästen vom menschlichen Elend, gar füglich eintheilen in zwei Klassen; nemlich in a) unbeschnittene, und b) beschnittene Juden.“ (S.19). Zwar will er kein Urteil über das „ganze

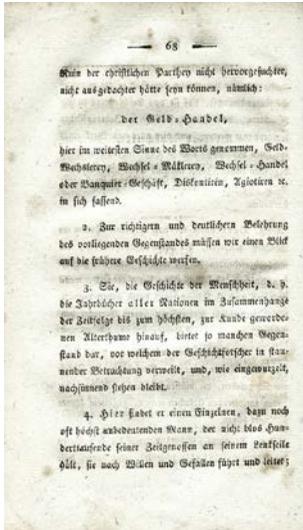
Völklein“ fällen, dem ja auch der „edle MENDELSSOHN“ entstammte. „Nur blos und allein will ich reden von den wuchernden Kornjuden und insbesondere von den beschnittenen, schmutzigen Dorfschubjacken, die da vermehren durch ihren stinkenden Wucher die Noth des dürftigen und treiben hinauf den Preis der Früchte, auf daß sie ihre Säckel füllen. Denn siehe, sie wandern in den Dörfern umher und kaufen hinweg die Früchte, auf daß ja nichts übrig bleibe.“ (S.21). Die Schrift vermittelt authentisch ein Gefühl für die soziale Krisensituation dieser Jahre und belegt, wie die Juden als Sündenbock identifiziert und sie so dem Hass preisgegeben wurden, der sich schließlich in weiten Teilen Deutschlands in den sog. Hep-Hep-Verfolgungen des Jahres 1819 entlud.

Zu 2 u. 3) Zwei Dokumente, die einen Aspekt der Bemühungen des Fürsten KARL CHRISTIAN VON NASSAU-WEILBURG um Hebung der sozialen und kulturellen Situation in seinem Land betreffen. Dabei kam es bei Einführung eine nichtkonfessionellen Schulbuchs „in Kirchheim zu dem bekannten A-B-C-Buch-Streit, einer Art Revolution, die jedoch mit Umsicht und Energie überwunden wurde.“ (ADB 15,S.314). Der gedruckte Text bringt die zwei Hefte der o.g. Zeitschrift, in denen der Verlauf des Streits beschrieben wird. Zu dem handschriftl. Gedicht *Glaubens-Posaun* ... erläutert LATTERMANN a.d. Titel: „Es erschien während jenes ABC-Streits nachfolgende Schmähschrift, die aus den Papieren des Pfarrers DESCOTES zu Kirchheimbolanden entnommen, u.v. einem Bekannten mir mitgetheilt worden ist.“ Der reformierte Hofprediger JOHANN FRIEDRICH DESCOTES war zusammen mit zwei lutherischen Pfarren an der Ausarbeitung eines Plans zur überkonfessionellen gemeinschaftlichen Erziehung beteiligt, bei der das ABC-Buch eingesetzt werden sollte und schließlich auch wurde.



Walther,C.F. Noth- und Hungerpredigt, 1817.  
Zwei Beibände zum Nassauischen „ABC-Buch-Streit“ von 1777.





**HOLST, JOHANN LUDOLF.** Ueber das Verhältniß der Juden zu den Christen in den deutschen Handelsstädten. In weltbürgerlicher Hinsicht vorgetragen, und allen Staatsmännern des gesammten Vaterlandes zur ernsthaften Prüfung dargelegt. Leipzig, Rostock und Schwerin, in der Stillerschen Buchhandlung 1818. (2) Bll., 297, (1) S., (1) weißes Bl. Marmorierter Pappband d.Zt. mit handschriftl. Rückenschild. Berieben, a.d. Gelenken beschabt, a.d. Kapitalen und Ecken bestoßen.

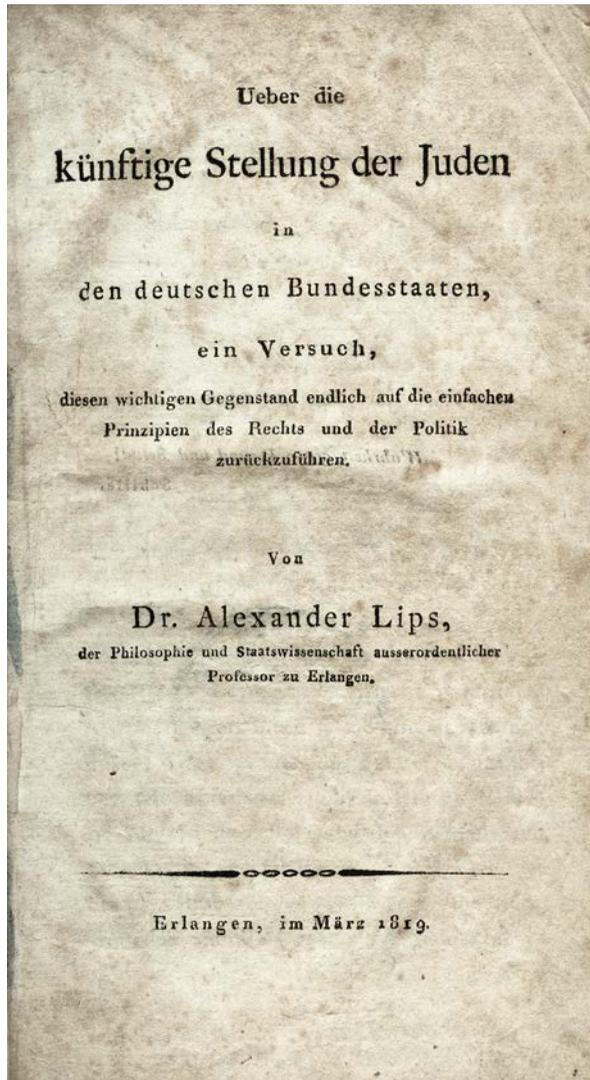


Erste Ausgabe (Fürst 1,406 [fehlerhafte Titelwiedergabe]; Eichstädt 666 [„Erörtert die Gefahren, die das Vordringen der Juden mit sich bringt.“]). – Stockfleckig. Titel mit zwei alten Besitzein-trägen „J.W.Friedrichs“ (?) und „J.R. Fränckel“, alt geschwärzter

*Eintrag a.d. Innendeckel.*

Sehr seltene jüdenfeindliche Schrift, in der HOLST erstmals seine kruden Thesen veröffentlichte, die er erweitert und sprachlich etwas geglättet 1821, also nach den Judenverfolgungen von 1819, noch einmal unter dem Titel *Judenthum in allen dessen Theilen ...* (vgl. No.1163) auf den Markt warf. Letztere fand weitere Verbreitung und Aufmerksamkeit, u.a. durch BÖRNE, der sie in *Der ewige Jude* ausführlich rezensierte. L.HOLST (Hamburg 1756 – 1825 Groß-Tinekenberg/Mecklenburg) hatte 1791 AMALIE, Tochter von J.H.G. v.JUSTI, geheiratet. Mit ihr, die heute als frühe Kämpferin für die Rechte der Frauen gesehen wird, gründete er ein fortschrittliches Erziehungsinstitut. L.HOLST hatte sich seit 1782 mit Veröffentlichungen literarischen, historischen, ökonomischen und philosophischen Inhalts bekannt gemacht. Offensichtlich zählte er zu den Deutschen, die sich durch die aufkommende Industrialisierung, die gesellschaftlichen Brüche der Besatzungs- und Kriegszeit in ihrer sozialen Stellung bedroht fühlten und diese Ängste gegen die Juden richteten, die seit einigen Jahren verstärkt nach Gleichberechtigung strebten. HOLST konstatiert und suggeriert immer wieder ein „hervorragendes Emporkommen der Juden, ihr „riesenmäßiges Wachsthum“ (S.1), das „so rasche Empordringen“ (S.83), „denkwürdige Emporsteigen“ (S.92) u.s.w. Juden tragen nichts zur gesellschaftlichen und kulturellen Entwicklung bei, profitieren aber vor allen anderen davon. Oder andersherum sind ihnen alle Entwicklungen zu verdanken, die zu der so gefürchteten Moderne geführt haben, von der sie jetzt profitieren. Und die Hauptwaffe dabei ist „der Geld-Handel“ in ihren Händen, der „zum allmählichen Ruin der christlichen Parthey ... nicht ausgedachter hätte seyn können“ (S.68). Einer seltsamen Argumentationskette folgend, die das Eine beweist und auch dessen Gegenteil, kommt HOLST zu dem Schluss, dass die Juden die Christen besiegen und verknecchten wollen und schon zu ihrem eigenen Schutz daran gehindert werden müssen.

Holst,J.L. Ueber das Verhältniß der Juden zu den Christen, 1818.



Lips,A. Ueber die künftige Stellung der Juden, 1819.



**LIPS, ALEXANDER.** Ueber die künftige Stellung der Juden in den deutschen Bundesstaaten, ein Versuch, diesen wichtigen Gegenstand endlich auf die einfachen Prinzipien des Rechts und der Politik zurückzuführen. Erlangen, (Ohne Verlag) im März 1819. 174 S., (1) Bl. Halblederband d.Zt. mit Rückenschild und –vergoldung. Berieben und bestoßen, Leder über den Gelenken gerissen.



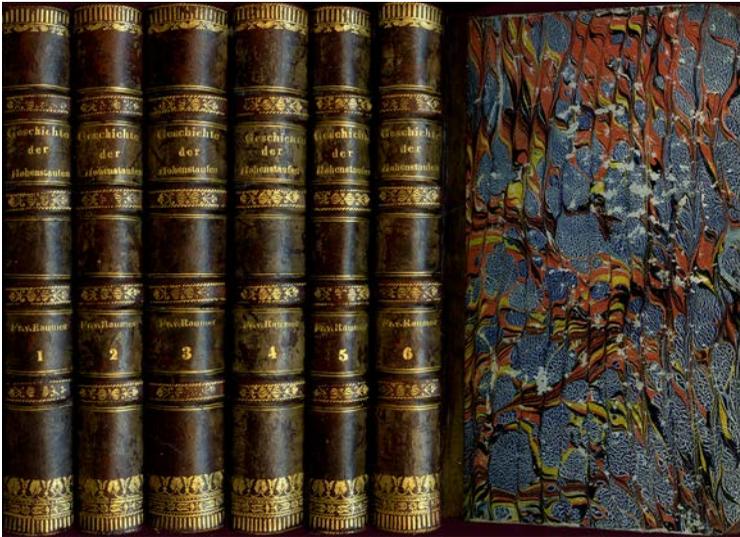
Erste Ausgabe (Fürst I, S.252; Eichstädt 673). – Etwas gebräunt und etwas stock- bzw. braunfleckig. Alter Stempel mit hebräischer Schrift an Titelfrückseite und hinterem Vorsatz.

Sehr seltene erste Ausgabe dieser Schrift des bekannten Staatswissenschaftler MICHAEL ALEXANDER LIPS (Frauenaurach 1779 – 1838 Marlofstein), als Privatdruck wohl nicht in den Handel gekommen. Darauf deutet das Fehlen jeglicher Rezension hin.

Lediglich das *Oppositions-Blatt* erwähnte sie unter der Rubrik „Tages-Neuigkeiten“ am 25.Juni innerhalb eines Berichts über den bayerischen Landtag, wo über „die Juden“ debattiert wurde. Und erwähnt sie noch einmal am 21.August als Gegenstand einer erregten Debatte, der die „unter den Reichsräthen und Abgeordneten des Landtags“ verteilte Schrift zu Grunde lag. Der Graf Arco habe sie als Basis eines künftigen Gesetzes“ (Sp.1684) dem König empfohlen. Dazwischen lag der Ausbruch (2.August) der Judenverfolgungen in Würzburg, die sich in den nächsten Wochen ausbreiteten und als „Hep-Hep-Krawalle“ bekannt wurden. Mehr Aufsehen fand die Schrift, als sie 1821 unverändert, aber unter dem Titel *Das Staatsbürgerrecht der Juden*. bei Palm in Erlangen veröffentlicht wurde. Diese Auflage rezensierte LEOPOLD ZUNZ in der *Zeitschrift für die Wissenschaft des Judenthums* ausführlich (1822, 1.Bd.,2.Heft, Ss.385 – 400), beginnend: „Mit Vergnügen zeigt Rec. das vorliegende Buch an, und es verdient dasselbe bekannt, ja mehr, als es der Fall ist, bekannt zu seyn, da Rec. bis jetzt noch keine eigentliche Beurtheilung dieser Schrift zu Augen gekommen ist. Der Grund hiervon mag dahin gestellt sein; vielleicht läßt er sich aus dem Inhalt des Buchs selbst abnehmen. Es ist wohl bis jetzt noch keine Schrift über Juden mit solcher Liebe, die zugleich fast durchgehends der Wahrheit treu bleibt, so partheienlos, mit so vieler Ruhe und auch genauer Kenntniß der Lage und Beschaffenheit der Juden, als die vorliegende geschrieben worden.“ (S.385). Gegen Schluss resümiert ZUNZ: „Indem Rec. nun seine Meinung über die Ansichten des Vrf.s. gegeben und sie im Ganzen mit seinen nur übereinstimmend hat finden können, daß nämlich nur auf dem Wege der bürgerlichen Gleichstellung ein Umbildung der Juden statt haben kann, ist er auch der sichern Hoffnung, daß die erhabenen Einsichten der Regierungen und der Geist der Zeit später oder früher dergleichen zweckmäßige Mittel ins Werk setzen.“ (S.400).

Lips,A. Ueber die künftige Stellung der Juden, 1819.





**RAUMER, FRIEDRICH VON.** Geschichte der Hohenstaufen und ihrer Zeit. Erster (- Sechster) Band. In sechs Bänden. Mit neun Kupfern, fünf Karten und Plänen (auf vier teils mehrfach gefalteten Tafeln; zwei grenzkoloriert) und fünf mehrfach gefalteten Tabellen. Leipzig, F.A. Brockhaus 1823 – 1825. Gr-8°. **I:** XVIII, XVII – XLVI S. [*S.XVII/ XVIII = Inhaltsverzeichnis; das Pränumerantenverzeichnis beginnt erneut mit S.XVII, S.XLV/ XLVI = anderer Druck des Inhaltsverzeichnisses*], (1) weißes Bl., 597, (1) S.; **II:** X, 599, (1) S.; **III:** X, 757, (1) S.; **IV:** XVI, 681 S.; **V:** XVI, 519, (1) S.; **VI:** XVI, 643 S. Halblederbände d.Zt. mit Rückenvergoldung und stark ausgeprägten Zierbünden. Etwas berriesen, Ecken etwas bestoßen. A.d. Innendeckel signiert „P.G.Bromander, Mariestad“ (Schweden).

*Erste Ausgabe (Kosch 12, Sp.643). – Teils etwas stockfleckig. Schwedisches Exlibris a.d. Innendeckeln „Niels af Geijerstam“.*

Mit diesem, seinem populärsten Werk erreichte FR.V.RAUMER (Wörlitz 1781 – 1873 Berlin) die Höhe seines Ruhms, belegt auch durch die illustre Reihe der Pränumeranten. Als Professor der mittleren und der neueren Geschichte an der „Königl. Friedrich-Wilhelms-Universität zu Berlin“ und Verfasser vielbeachteter historischer wie politischer Schriften war er der Historiker der romantischen Bewegung. Seine *Geschichte der Hohenstaufen* wurde begeistert aufgenommen; sie war die erste, die bedeutendste und meistgelesene Darstellung dieses Zeitraums. Aber was an diesem Werk gelobt wurde, die glänzende Darstellung, die der analytischen Tiefe die spannende Erzählung vorzog, war wenig später durch RANKES historische Methode obsolet geworden, der Autor damit zum „romantischen Fossil“ angesichts der aufstrebenden kritischen Wissenschaft, der „trockenen Osteologie des Lebens“ (Raumer).



I n h a l t.

---

I. Georg Christoph Lichtenberg. Ein Denkmal. . . . . S. 1

II. Bemerkungen über verschiedene Gegenstände. Aus Lichtenberg's handschriftlichem Nachlasse. . . . . 29

1. Philosophische Bemerkungen. . . . . 34

2. Psychologische Bemerkungen. . . . . 48

3. Moralische Bemerkungen. . . . . 58

4. Beobachtungen über den Menschen. . . . . 66

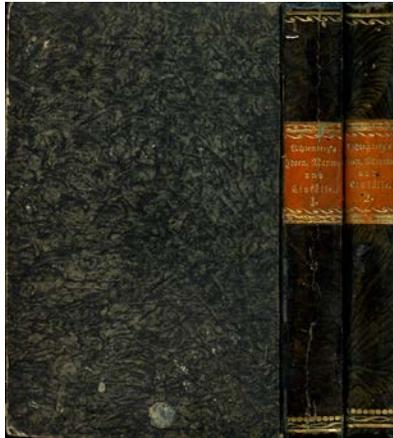
5. Physiognomische Bemerkungen. . . . . 75

6. Pädagogische Bemerkungen. . . . . 77

Indem ich von Wehmuth erfüllt und von Dankbarkeit durchdrungen heut an Lichtenberg's Todestage die Feder ergreife, um diesem großen Manne ein anspruchsvolles Denkmal zu weihen, erlaube ich mich unwillkürlich seiner eignen Worte: Es thut mir allemal weh, wenn ein Mann von Talent stirbt, denn die Welt hat dergleichen nöthiger als der Himmel\*. — Tief erschüttert spreche ich diese Worte nach, denn ich denke dabei an ihn, den Hingeschiedenen, und fühle als je und schmerzvoller durchdringt mich in diesem Augenblicke der Gedanke, wieviel die Erde verlor, als sie ihn verlor.

Seine Verdienste als Staatsdiener, als Lehrer an einer der ersten Hochschulen Deutschlands, als wissenschaftlicher und geistreicher humanistischer

\*) Vermehrte Schriften, 2b. II. S. 436. 1\*



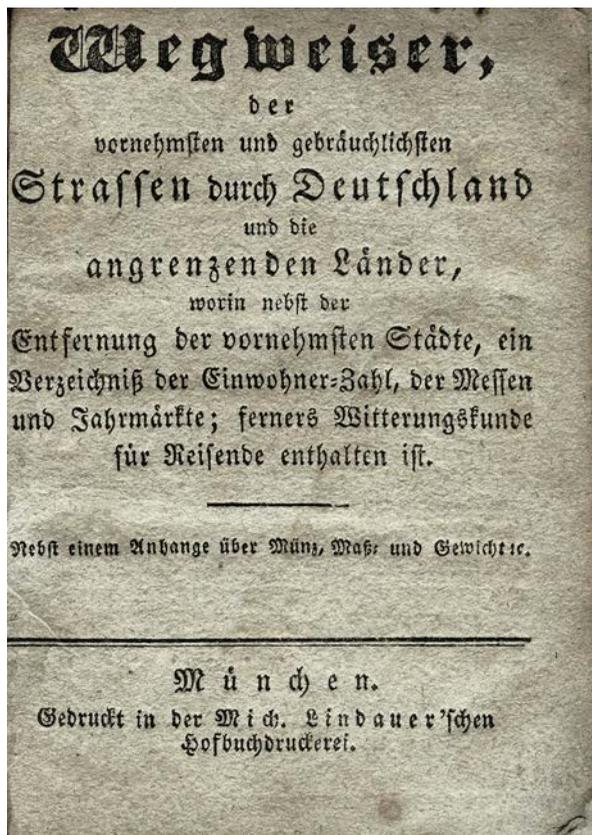
**LICHTENBERG, GEORG CHRISTOPH.** Ideen, Maximen und Einfälle. Nebst dessen Charakteristik. Herausgegeben von GUSTAV JÖRDENS. (Erster -) Zweiter Theil. In zwei Bänden. Leipzig, in Ernst Klein's literarischem Comptoir 1827 – 1830. IV, 275 S., (2) Bll. Verlagsanzeigen; IV, 284 S. Schwarz-grau marmorirte Pappbände d.Zt. mit Rückenschild und-vergoldung a.d. Kapitalen. Etwas berieben, an Ecken und Kapitalen etwas bestoßen.

*Erste Ausgabe dieser Sammlung (Jung 2013 u. 2014; Z&K V,2617 [Slg. Gumbert; nur Bd.1]; Slg.Grisebach 1522 [dritte Auflage]). – Bd.1 leicht gebräunt, sonst sauber, Bd.2 stockfleckig.*

Sehr selten, besonders mit beiden Theilen in erster Auflage; das einzige auf deutschen Auktionen in einem Zeitraum von mehr als 25 Jahren nachweisbare Exemplar hatte Bd.1, vorliegend noch ohne Bandbezeichnung, in zweiter Auflage. G.JÖRDENS, der Sohn des bekannteren Literarhistorikers KARL HEINRICH J. (*Lexikon deutscher Dichter und Prosaisten*), fasste hier erstmals die aphoristischen, epigrammatischen und satirischen Texte aus LICHTENBERGS Werk zusammen und legte so den Grund zu der Popularität,

die dieser seither genoss. In schneller Folge erschienen drei Auflagen bis 1835, ein Jahr nachdem der Herausgeber sich das Leben genommen hatte. Noch EDUARD GRISEBACH legte die Sammlung am Ende des 19.Jhrdrts seinen Ausgaben der „Gedanken und Maximen“ zu Grunde.

Lichtenberg,G.Ch. Ideen, Maximen und Einfälle, 1827 - 1830.





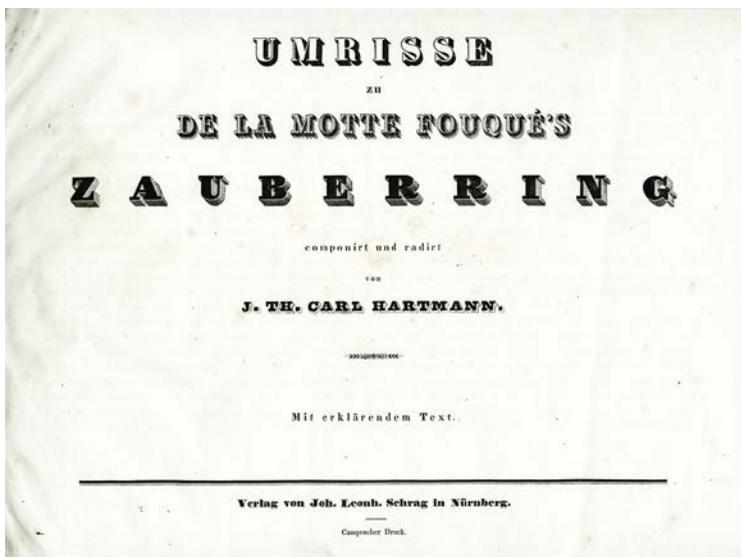
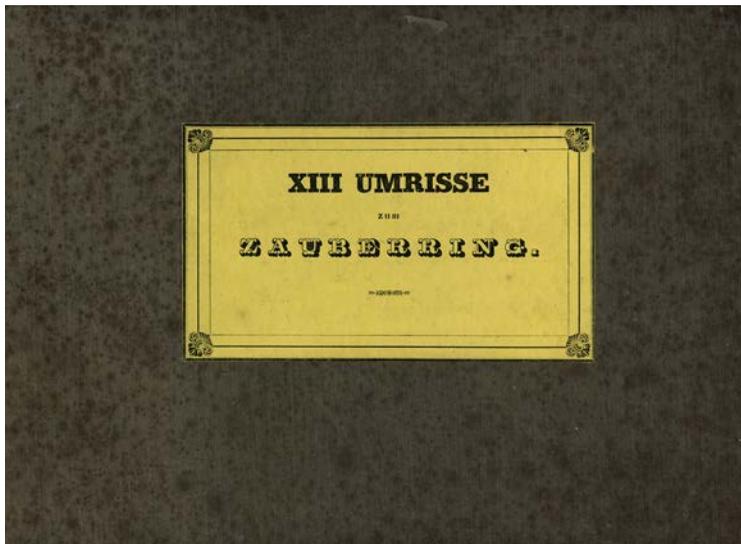
**ANONYM.** Wegweiser, der vornehmsten und gebräuchlichsten Strassen durch Deutschland und die angrenzenden Länder, worin nebst der Entfernung der vornehmsten Städte, ein Verzeichniß der Einwohnerzahl, der Messen und Jahrmärkte; ferner Witterungskunde für Reisende enthalten ist. Nebst einem Anhang über Münz, Maß und Gewicht ac. München, gedruckt in der Mich. Lindauer'schen Hofbuchdruckerei (1827). 76 S., (2) Bll. Illustr. Orig.-Brotschur. Der fehlende Rückenbezug durch einen Streifen Marmorpapier ersetzt. Angestaubt, berieben, Teile der Holzschnittbordure abgeschabt, kleine Fehlstellen a.d. Ecken.

Erste Ausgabe (?) (Kaysers Bücherlexicon 6,S.174 [nennt als Jahr 1820; s.u.]; sonst

für mich bibliogr. nicht nachweisbar). – Leicht feuchtrandig, teils kleine Fehlstellen a.d. Ecken, Block etwas gelockert.

Außerordentlich selten, mit dem Orig.-Umschlag möglicherweise ein Unikat. In den mir zugänglichen Bibliothekskatalogen finde ich lediglich einen Nachweis (ULB Darmstadt) eines Exemplars, bei dem es sich um die vorliegende Schrift handelt, hier jedoch (1836) datiert. Außerdem läßt die Titelaufnahme vermuten, dass das Titelblatt nicht vollständig ist und es fehlen die beiden unpag. Bll. am Schluß „Erfindungen“ mit Angabe des Jahrs und des Alters, woraus sich das Erscheinungsjahr 1827 schließen läßt. Die Holzschnitt-Illustr. des Umschlags zeigt zwei Handwerksburschen, das Zielpublikum des Hefts, dem es eine Hilfe und Begleiter „auf der Walz“ war. Gerade bei einem solchen Gebrauchsbuch ist naheliegend, dass kaum eines die Zeiten überdauert hat.

Wegweiser, der vornehmsten und gebräuchlichsten Strassen, (1827).



Fouqué,F.de la Motte (Text). XIII Umrise zum Zauberring, (1838).

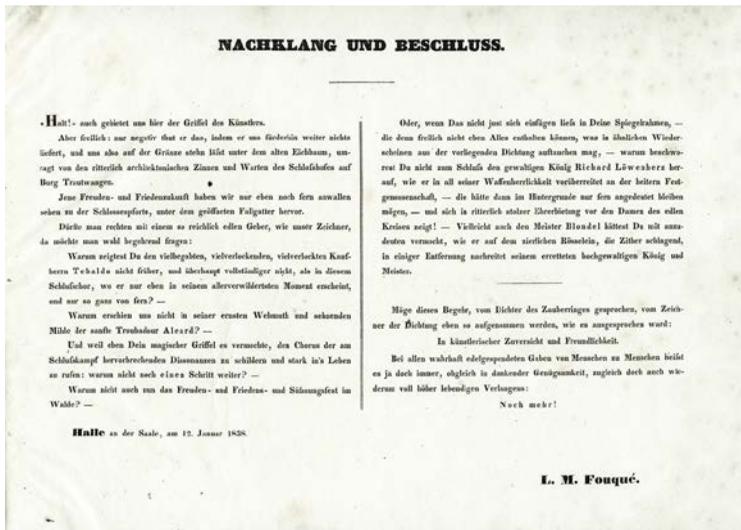


**FOUQUÉ, FRIEDR. DE LA MOTTE.** [*Deckeltitel:*] XIII Umriss zum Zauberring. [*Titel:*] Umriss zu de la Motte Fouqué's Zauberring componirt und radirt von **J.T.H. CARL HARTMANN.** Mit erklärendem Text (von FOUQUÉ). Mit 13 radierten Tafeln. Nürnberg, Verlag von Joh. Leonh. Schrag, Campe-scher Druck (1838). Quer-fol. Titel, (15) Bll. Text und 13 Tafeln. Orig.-Leinenband mit montiertem Deckeltitel. Leinen etwas fleckig, Ecken und Kanten leicht bestoßen,

kleiner Papieraufkleber a.d. Rücken.

*Erste Ausgabe (Rümann, 19.Jhdt. 637; sonst bibliogr. nicht nachweisbar; zu J.Th.Carl Hartmann vgl. Thieme/B.16, S.76 [ohne dieses Werk]). – Teils etwas stockfleckig, kleine Aufkleberreste an Innendeckel und Vorsatz.*

In den mir zugänglichen Bibliothekskatalogen finde ich nur drei Standorte (UB Heidelberg, J.u.W.-Grimm-Zentrum a.d. Humboldt-Univ. Berlin, sowie British Library, nur diese mit Nennung der Autorschaft Fouqués). Im Antiquariats- und Auktionshandel kann ich kein weiteres Exemplar nachweisen. Das Buch ist ein denkwürdiges Zeugnis für die fast völlige Vergessenheit der FOUQUÉ seit 1820 zunehmend anheim gefallen war. Außer dem o.g. Nachweis bei Rümann (Angaben vermutlich aus einem Bücherkatalog gezogen, erwähnt weder Künstler noch dieses Werk in *Die illustr. Bücher ...* oder seinem Sammlungskatalog) ist das Buch allen Bibliographen unbekannt. Dabei sind FOUQUÉs Miniaturen als Beschreibung der Illustrationen seines frühen Hauptwerks wie auch als Auskunft über seine Befindlichkeit durchaus von Interesse. Der Maler und Radierer C.HARTMANN (Nürnberg 1818 – 1857 [?] London) ging 1839 nach London, wo er in späteren Jahren einige Ausstellungen in der Royal Academy hatte. Er hat sich v.a. als Porträtmaler einen Namen gemacht.





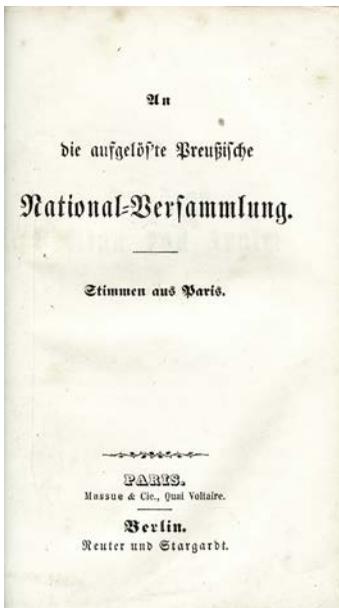
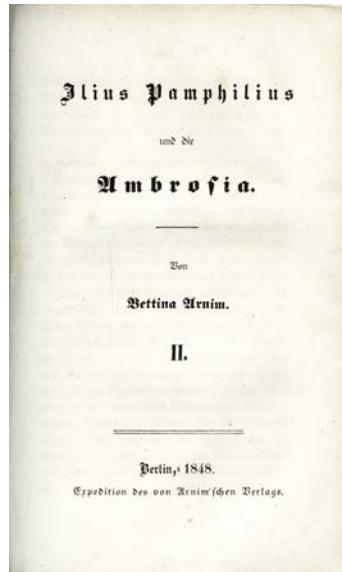
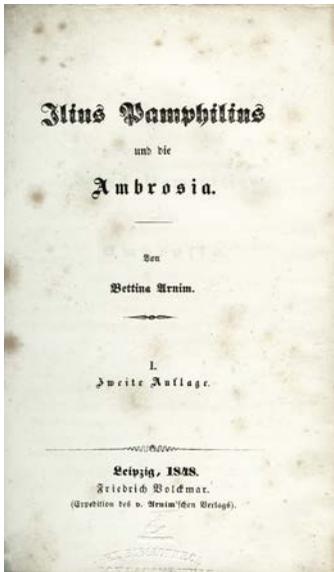


**SEALSFIELD, CHARLES (eigenti. KARL ANTON POSTL).** Gesammelte Werke. Erster (- Achtzehnter) Theil. In sechs Bänden. Stuttgart, Verlag der J.B.Metzler'schen Buchhandlung 1846. Gr-8°. Schwarze Halblederbände d.Zt. mit Rückenvergoldung. Etwas berieben, Ecken teils etwas bestoßen, Decken teils leicht fleckig.

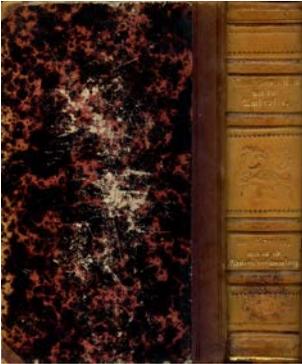
*Erste Werkausgabe (Goedeke XV,630,337; Wittmann, Metzler S.774; vgl. Hagen, Handbuch der Editionen 519,1 [mit falschen Angaben; s.u.]). – Einige Reihentitel etwas gebräunt, sonst nur gelegentlich etwas stockfleckig. Auf besserem Papier.*

Wohlerhaltenes, vollständiges und sehr ansehnliches Exemplar der „echten“ Ausgabe letzter Hand; so sehr selten. Gelegentlich wird die fünfzehnbändige, im Kleinoktav-Format als solche genannt, den falschen Angaben in W.Hagens *Handbuch der Editionen* (s.o.) folgend,; „Originalausg. und inhaltlich bisher vollständigste Werkausg.“. R.Wittmann (in: *Ein Verlag und seine Geschichte. Dreihundert Jahre J.B.Metzler*. Stuttgart 1982, S.482ff.) hat aber aus den Verlagsunterlagen und dem Briefwechsel zwischen SEALSFIELD/POSTL und seinem Verleger eindeutig festgestellt, daß diese nur „Theil 1-15 der Oktav-Ausgabe als Billigausgabe in kleinerem Format“ (S.774) ist. K.POSTL (Poppitz/Mähren 1793 – 1864 Solothurn), der im Prager Kreuzherrenstift u.a. Schüler BOLZANOS gewesen war, flüchtete 1823 in die USA, wo er mit Unterbrechungen bis 1832 blieb, als er sich in der Schweiz niederließ. Hier veröffentlichte er, der sich jetzt CHARLES SEALSFIELD nannte, die amerikanischen Romane, von denen er behauptete, „nur Herausgeber, nicht Autor“ (Wittmann) zu sein. „Anfang der vierziger Jahre begannen die Kontakte zwischen ERHARD [dem Inhaber des Metzlerschen Verlags] und POSTL. Der Verleger war möglicherweise auf der Suche nach einem angloamerikanischen Autor, mit dem er seine BULWER-Erfolge fortsetzen konnte; ihm mag auch die fortschrittlich-liberale Tendenz der Bücher zugesagt haben, die –allesamt anonym erschienen – sich als Übersetzungen aus dem Amerikanischen ausgaben. ... ERHARD zeigt lebhaftes Interesse an seinem neuen Autor; im Juli 1844 besucht er Postl in der Schweiz und schließt einen Vertrag ... Eine große Ausgabe in zwei Versionen wird vereinbart: die billige, 15 Bände umfassende, soll in 8000 Exemplaren gedruckt werden ... die teurere in 18 Bänden soll nur 800 Exemplare auf Velin umfassen, ist also fast zur Gänze auf den Absatz bei Leihbibliotheken berechnet.“ (Wittmann S.483f.). Beide Varianten wurden ein kostspieliger Mißerfolg trotz begeisterter Rezensionen: „Hier ist eine Bahn gebrochen, wo GOETHE anfängt übertroffen zu werden“ (W.Alexis).

Sealsfield,Ch. Gesammelte Werke, 1846.



Arnim, B.v. Ilius Pamphilus und die Ambrosia, 1848.  
Dies. An die aufgelöste Preussische National-Versammlung, (1848).



**ARNIM, BETTINA VON.** Ilius Pamphilus und die Ambrosia. I. (- II.). In einem Band. [I.:] Zweite Auflage [s.u.]. Leipzig, Friedrich Volckmann (Expedition des v.Arnim'schen Verlags 1848. [II.:] Berlin, Expedition des von Arnim'schen Verlags 1848. (2) Bll., 363 S.; Titel, 384 S. [Angebunden:] **DIES.** An die aufgelöste Preußische National-Versammlung. Stimmen aus Paris. Paris, Massue et Cie., Quai Voltaire / Berlin, Reuter und Stargardt (1848). (4) Bll. (le. weiß), 75 S. Halblederband d.Zt. mit Rückenvergoldung und -prägung. Berieben, Vergoldung teils abgeblättert, Klebespuren a.d. Rücken unten.

Zu 1) Erste Ausgabe, Bd.1 in zweiter Auflage [s.u.] (Mallon, Bettina-Bibliogr. 66b u.67; Goedeke VI,85,9; Wilp./G.2 8). – Zu 2) Erste Ausgabe (Mallon, Bettina-Bibliogr. 71; Wilp./G. 9). – Leicht gebräunt, II.,S.383/4 mit schmaler Randfahle ohne Textberührung, Trockenstempel „Ex Bibliotheca Schlagintweit“ a.d. ersten Titel.

Zu 1) Tatsächlich handelt es sich auch bei Bd. I um die erste Ausgabe; die Zensur hatte unter Aufbietung zahlreicher bürokratischer Begründungen die Auslieferung 1847 verhindert und war erst nach dreimaligem Neudruck des Titels bereit, das Buch freizugeben (vgl. Houben I, S.40f.). Bd.II erschien ohne Auflagen. Es handelt sich um den literarisch bearbeiteten Briefwechsel zwischen BETTINA (Ambrosia) und PHILIPP NATHUSIUS (Ilius Pamphilus), die sich 1835 kennegeleert hatten. Am Schluss des zweiten Bandes (s.378ff.) schildert NATHUSIUS einen Besuch bei HOLDERLIN in Tübingen im Juli 1841. Abgedruckt sind vier (nicht drei, wie Seebaß S.24 schreibt) seiner

„Wahnsinns-Gedichte“, die NATHUSIUS an BETTINA gesandt hatte. Zwei davon („Der Winter“ und „Höhere Menschheit“) wurden leicht bearbeitet in die Werk-Ausgabe von 1846 aufgenommen, das letztere ohne den Hinweis auf HOLDERLINS alter ego „Scardanelli“, zwei sind hier erstmals abgedruckt.

Zu 2) Die seltenste und wohl umstrittenste Schrift BETTINAS ist diese sog. „Polenbroschüre“. Obwohl bereits G.v. Loeper (in ADB II,S.582) die Schrift BETTINA zuschrieb, bezweifelte Roland Steig (in Goedeke V, S.86) ihre Autorschaft, wohl im Interesse des „unpolitischen BETTINA-Bildes“, das die Familie von ARNIM seinerzeit bewog, den Nachlass BETTINAS unzugänglich zu halten. Denn es fanden sich dort nicht nur „noch eine Anzahl von Exemplaren der Broschüre“ (Steig), sondern auch handschriftl. Entwürfe, die ihre Autorschaft eindeutig belegen (vgl. U.Püschel. *Polenbroschüre* 1954, und: dies. „...wider die Philister“, ebda 1996).

Arnim,B.v. Ilius Pamphilus und die Ambrosia, 1848.

Dies. An die aufgelöste Preußische National-Versammlung, (1848).